

Vorwissenschaftliche Arbeit

Vergangenheitsbewältigung in St.Georgen/Gusen (1998-2015)

Verfasst von:	Sibylle Maria Steinkellner
Klasse:	8K
Schuljahr:	2015/16
Betreuung durch:	Mag. Paul Nedwed

Linz, Februar 2016

Abstract

Das Gedenken der Opfer des Zweiten Weltkriegs und die Aufrechterhaltung und Errichtung von Gedenkstätten stellen einen wesentlichen Teil der österreichischen Kultur dar. Besonders auf dem ehemaligen Gebiet des Konzentrationslagerkomplexes St.Georgen-Gusen-Mauthausen setzt man sich seit Jahren intensiv mit der NS-Vergangenheit der Region auseinander. Warum darf die Vergangenheit nicht aus dem Bewusstsein verdrängt werden? Was bewirken Initiativen und Projekte in der örtlichen Bevölkerung? Wie kann der Widerstand der Bewohner gegen diese gedeutet werden? Ist die Bereitschaft der St. Georgener zur Auseinandersetzung mit der belastenden Geschichte im Beobachtungszeitraum gestiegen? Während großes internationales Interesse an Gusen und St. Georgen zu beobachten ist (z.B. Befreiungsfeiern Gusen), beschäftigt sich nur ein kleiner Teil der örtlichen Bevölkerung mit der NS-Materie. Projekte, wie die 2013 am Kirchenvorplatz von St. Georgen/Gusen realisierte „Passage gegen das Vergessen“, regen zwar anfangs einen Diskussionsprozess an, ist der Medienrummel allerdings vorbei und genügend Zeit vergangen, verstummen Kritiker und der Alltag des (Ver-)Schweigens kehrt wieder ein. Wichtig ist, die Bevölkerung immer wieder durch Gedenkinitiativen aufzurütteln und die Vergangenheit den Menschen vor Augen zu halten, auf dass diese Lehren für Gegenwart und Zukunft ziehen.

Vorwort

Schon als kleines Mädchen lauschte ich ergriffen den Erzählungen meiner 1926 geborenen Großmutter über ihre Jugend während des Zweiten Weltkriegs. Aber erst als ich zu Pfingsten 2008, im Alter von zehn Jahren, in Begleitung meiner Mutter dem „Audioweg Gusen“ mit Kopfhörer durch die Ortsgebiete von Langenstein und St.Georgen an der Gusen folgte und nur circa einhundert Meter Luftlinie von meinem Zuhause entfernt vor dem Eingang zur Großbunkeranlage „Bergkristall“ angekommen war, wurde mir die unmittelbare Verbindung meiner Heimat mit den Gräueltaten der SS bewusst.

Schließlich begann meine Familie von der Vergangenheit meines Heimatortes zu sprechen. So erfuhr ich zum Beispiel auch, dass der Baugrund, welchen meine Großeltern im März 1951 zur Errichtung ihres Eigenheims von Herrn Pötsch erwarben, zunächst von Unmengen Sand, welcher im Zuge des Stollenbaus „Bergkristall“ von KZ-Insassen auf die umliegenden Freiflächen gebracht worden war, befreit werden musste.

Schreibmotivation fand ich in der unmittelbaren räumlichen Nähe zum Stollensystem „Bergkristall“ sowie durch die Initiativen der Pfarre St. Georgen/Gusen zum Umgang mit der Vergangenheit. Als langjährige Ministrantin war und bin ich mit diesen Aktivitäten immer wieder konfrontiert.

Mein besonderer Dank gilt Pfarrer Mag. Franz Wöckinger, der mich als Interviewpartner mit einer Fülle von Informationen ausstattete und die notwendige Sensibilität in Bezug auf die Thematik transportierte.

Ferner sei mein Dank an folgende Personen gerichtet, die meinem umfangreichen Fragebogen mit der notwendigen Ernsthaftigkeit begegneten und/bzw. mich an ihren Erfahrungen und Kenntnissen teilhaben ließen:

Mag. Fritz Baumgartner, Dr. Christoph Freudenthaler, Hannes Gammer, Martha Gammer, Ing. Rudolf Haunschmied, Mag. Rudolf Lehner, Mag. Bernhard Mühleder, Judith Schöfl, Andreas Haider, Bürgermeister Ing. Erich Wahl, Pastoralassistentin Monika Weilguni, Mag. Siegi Witzany und Mag. Franz Wöckinger.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Thematische Schwerpunkte.....	2
2.1	Historischer Abriss	2
2.2	Bevölkerung im Spannungsfeld.....	3
2.3	Rolle der Pfarre	5
2.4	Bewusstseinsregion Mauthausen – Gusen – St. Georgen	6
3	Audioweg Gusen	8
4	Denk.statt Johann Gruber.....	13
4.1	Passage gegen das Vergessen	13
4.2	Standortproblematik – Gedenken am Kirchenplatz?	19
4.3	Rezeption des Kunstprojektes.....	20
5	Bergkristall - Forschung und Kontroverse.....	22
5.1	Geschichtlicher Hintergrund	22
5.2	Sicherung und Öffnung der Stollenanlage.....	23
5.3	Forschung und öffentliche Diskussion.....	25
5.3.1	Einsetzung eines Expertenteams	26
5.3.2	Stimmen aus der Bevölkerung.....	28
5.4	Umstrittener Wohnungsbau.....	29
6	Rückblickende Betrachtung und Zukunftsaussichten	33
7	Literaturverzeichnis.....	35
8	Abbildungsverzeichnis	41
9	Anhang	42

1 Einleitung

Im Gedenkjahr „70 Jahre Befreiung Konzentrationslagerkomplex St.Georgen-Gusen-Mauthausen“ hinterfragen viele die Auswirkungen der Erinnerungsarbeit vor Ort auf die Bevölkerung. Wie lockt man Menschen aus ihrer Passivität? Warum darf man die Geschichte nicht vergessen? Wozu brauchen wir NS-Gedenkstätten und Orte der Erinnerung?

Im Zuge dieser Arbeit wird ein Blick auf drei unterschiedliche Erinnerungsinitiativen geworfen, welche zwischen 1998 und 2015 in der Bevölkerung für Aufregung gesorgt beziehungsweise den Bewohnern nachhaltig die NS-Geschichte vor Augen geführt haben: den „Audioweg Gusen“, welcher etwa zweieinhalb Stunden lang durch das Gebiet des ehemaligen Lagerkomplexes Gusen führt, das Kunstprojekt „Denk.statt Johann Gruber – Passage gegen das Vergessen“ am Kirchengvorplatz von St. Georgen/Gusen und die Kontroverse rund um das NS-Stollensystem „Bergkristall“, vor dessen Eingang ein Wohnbauprojekt umgesetzt wird. Weiters wird die Rolle der Pfarre St. Georgen an der Gusen in Bezug auf die Aufarbeitung der Vergangenheit erörtert.

Unter anderem durch die Befragung (Interview, Fragebogen) von örtlichen Multiplikatoren (Pfarrer, Bürgermeister, Mitglieder der „Plattform Johann Gruber“ etc.) sowie das Studium der (Lokal-) Presse und einschlägiger Fachliteratur können Einblicke in die örtliche Erinnerungsarbeit getätigt und Rückschlüsse auf Denkmuster und Handlungsweisen der Bevölkerung gezogen werden.

Obwohl natürlich schon vor 1998 intensiv Gedenkarbeit geleistet wurde, beschränkt sich das Zeitfenster, welches aufgrund meines Geburtsjahres so gewählt worden ist, auf siebzehn Jahre. Die Schwerpunkte sind chronologisch angeordnet: mit der Aktualität wachsen Informationsbreite und Intensität der Kontroverse.

2 Thematische Schwerpunkte

2.1 Historischer Abriss

Zwischen 1940 und 1945 waren die Gemeindegebiete Langenstein, St.Georgen an der Gusen, Luftenberg und Katsdorf (Bezirk Perg, Oberösterreich) Standorte des dreigeteilten KZ-Komplexes Gusen. Auch als „Lager ohne Wiederkehr“ bekannt, ließen etwa 37.000 Insassen, vor allem politische Gegner der NS und von Auschwitz deportierte Juden, aufgrund der unmenschlichen Arbeits- und Lagerbedingungen, Unterernährung, Seuchen oder SS-Gewalt ihr Leben in Gusen I, II und III.¹

Im Zentrum von St.Georgen an der Gusen gelegen befand sich der Sitz der SS-eigenen Firma „Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DEST). Weiters erhielt der Lagerteil Gusen über St. Georgen eine direkte Eisenbahnanbindung an das Reich – „Schleppbahn“ genannt. Zur Rüstungsproduktion der Steyr-Daimler-Puch AG und der Messerschmitt GmbH wurden zwei unterirdische Stollensysteme errichtet: „Kellerbau“ (Gusen) und „Bergkristall“ (St.Georgen).²

Das Konzentrationslager Gusen war als Zwillingenlager zu Mauthausen gedacht und übertraf es im negativen Sinn sogar in Größe und Opferzahl. Auch der wirtschaftliche Hauptfokus der SS lag von Anfang an auf dem Lagerteil in Gusen. Dennoch ist das Konzentrationslager Mauthausen unter Österreicherinnen und Österreichern bekannter, während Gusen weiterhin gerne vergessen wird. In der Gegenwart soll der Begriff „Konzentrationslagerkomplex St.Georgen-Gusen-Mauthausen die ursprüngliche Bezeichnung der Lager in Gusen ersetzen.³ In der öffentlichen Erinnerung spielen die Lager Gusen kaum eine Rolle.⁴ Lediglich das Memorial Gusen, welches zwischen 1963 und 1965 auf den Überresten des Krematoriums errichtet wurde, ist allgemein bekannt. Die Kosten der Errichtung und Erhaltung übernahmen ausländische Opferverbände. 2004 wurde, wesentlich von der

¹ Vgl. die jungs kommunikation (Hrsg.), online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.24h]

² Vgl. o.V., gusen.org [Zugriff 16.02.2016. 20.22h]

³ Vgl. ebenda

⁴ Vgl. o.V., online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.28h]

Republik Polen finanziert, ein Besucherzentrum mit einer kleinen Ausstellung zur Geschichte des KZ-Komplexes eröffnet.⁵

Das Gedenkdienstkomitee Gusen (GMC) setzt sich seit mehr als 25 Jahren für die Forschung und Erinnerungsarbeit rund um den KZ-Komplex Gusen ein. Besonders das Fehlen deutschsprachiger Literatur zur nationalsozialistischen Vergangenheit von St. Georgen und Gusen führte zur Unwissenheit über die Geschichte in der Bevölkerung.⁶

1995, am 50. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager Mauthausen und Gusen, fand auf Bemühen des Gedenkdienstkomitees Gusen und ehemaliger Häftlinge die erste internationale Gedenkfeier beim Memorial Gusen statt. Von Beginn an ist die internationale Teilnahme auffallend intensiv.⁷

2.2 Bevölkerung im Spannungsfeld

Schweigen dominierte in den Gemeindegebieten von St. Georgen an der Gusen und Langenstein. Ein großer Teil der Geschichte wurde ausgeblendet, da wortwörtlich Gras darüber gewachsen war. Immer wieder hört man heute Ausrufe wie: „Lasst uns endlich mit dem Thema in Ruhe!“, „Hört endlich auf mit der Vergangenheitsbewältigung!“, „Das bringt ja nichts!“, „Das Memorial ist genug!“. Viele Menschen empfinden es als unangenehm, sich mit dem nur kurz zurückliegenden Kapitel der örtlichen Vergangenheit zu beschäftigen, andere sind gesättigt von der Thematik. Die Darstellung der Informationen sei „übertrieben“ und „unwahr“. Auch die Republik Österreich sah bisher nur wenig Erinnerungswert in Gusen: Man könne ja in Mauthausen gedenken. Nur wenige Interessierte, vor allem die jüngeren Generationen, beschäftigen sich intensiv mit dem Thema.⁸

Kritik kommt von unterschiedlichen Seiten der Bevölkerung. Es kann zwischen zwei verschiedenen Formen differenziert werden: „konkreten Gegnern“ und „ideologischen Gegnern“. Erstgenannte haben an bestimmten Projekten etwas

⁵ Vgl. Larndorfer, online: zeithistorische-forschungen.de [Zugriff 02.11.2015. 19.09h]

⁶ Vgl. Gedenkdienstkomitee Gusen(Hrsg.) o.J., o.S.

⁷ Vgl. Haunschmied, online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.18h]

⁸ Vgl. Steinkellner S. 2016, Fragebogenerhebung

auszusetzen beziehungsweise hinterfragen die Notwendigkeit dieser. Ideologische Gegner wiederum lehnen jegliche Form von Erinnerungskultur vehement ab. Besonders ältere Menschen, welche den Zweiten Weltkrieg zum Teil selbst miterlebt haben und Erlebtes nun zu vergessen versuchen, und deren Nachkommen wehren sich gegen die stattfindende Gedenkarbeit. Auch der Bildungsgrad und die Akzeptanz der Aufarbeitung der Vergangenheit sind eng miteinander verbunden.⁹

Die Unterschutzstellung von Gebäuden stößt ebenfalls auf Widerstand. Private Besitzer sehen eine Entwertung ihres Eigentums, da sie missverständlicherweise von einer Betroffenheit des Innenraumes ausgehen. SS-Baracken wiederum sind ein Dorn im Auge vieler „Betonierer“, da die Lagerreste nutzbares Bauland verbrauchen würden, und werden von einem Teil der Bevölkerung als „Schandfleck“ des Ortes betrachtet. Weiters erfahren Gedenkprojekte dann Widerstand, wenn Bewohner glauben, die Erinnerungsarbeit würde ihren gewohnten Lebensbereich im Alltag stören.¹⁰

Die im Mai stattfindenden Befreiungsfeiern locken alljährlich eine große internationale Besucherschar in das Memorial Gusen, die Anteilnahme der heimischen Bevölkerung fällt eher gering aus. Informationsveranstaltungen zu einschlägigen Projekten, Filmvorführungen und spezielle themenorientierte Rundgänge werden von einer Gruppe Interessierter wahrgenommen. Die raren Führungen durch das „Bergkristall“-Stollensystem in St. Georgen sprechen die Gemeindebewohner und Besucher vor allem aus Neugier an. Allgemein lässt sich mehr Interesse der St. Georgener Bevölkerung erkennen. Bewohner Gusens begegnen Gedenkinitiativen öfter mit Ablehnung.¹¹

Wenn eine Gesellschaft sich nicht bewusst ist, wozu eine Ideologie treiben kann, wozu Menschen fähig gemacht werden können, dann erlebt sie diese Schrecken erneut. Die Auseinandersetzung mit der NS-Thematik stellt keine Beeinträchtigung der Lebensqualität dar, sie soll vielmehr einer zukünftigen Beeinträchtigung entgegensteuern. Es ist von äußerster Wichtigkeit, vor allem

⁹ Vgl. Steinkellner S. 2016, Fragebogenerhebung

¹⁰ Vgl. ebenda

¹¹ Vgl. ebenda

die Jugend immer wieder mit den schrecklichen Ereignissen der Vergangenheit zu konfrontieren, anstatt diese zu „verstecken“, um die Wiederholung von Derartigem zu verhindern.¹²

Würden viele Regionen Erinnerungsarbeit am Beispiel von St. Georgen an der Gusen leisten, könnte diese sehr wohl positive Auswirkungen auf Gesellschaft, Politik und Demokratie haben. Viele haben den Wert und die Dimension der Gedenkinitiativen noch nicht erkannt, dennoch spürt man 2015/16 schon viel mehr Akzeptanz von Seiten der Bevölkerung als noch zu Beginn des Aufarbeitungsprozesses in St. Georgen und Gusen. Keine Vergangenheit darf vergessen werden, ohne Vergangenheit gibt es keine Zukunft, auch nicht in St. Georgen.¹³

2.3 Rolle der Pfarre

Die Pfarre St. Georgen an der Gusen nimmt in den letzten Jahren eine wesentliche Rolle in der Diskussion über den Nationalsozialismus auf heimischem Boden ein. Zusammen mit dem Gedenkdienstkomitee Gusen und der Gemeinde St. Georgen funktioniert sie als tragende Säule der Aufarbeitung der örtlichen NS-Geschichte. Besonders seit dem Mitwirken an der „Plattform 75 Jahre Republik Österreich – Von der Vergangenheit zur Zukunft“ (1995) engagiert sich die Pfarre vermehrt in Erinnerungsinitiativen. Vor allem Pfarrer Franz Wöckinger, Pastoralassistentin Monika Weilguni und Vertreter des Pfarrgemeinderatsausschusses (z.B.: Fachausschuss Papa Gruber/Papa-Gruber-Kreis) leisten vermehrt Gedenkarbeit.¹⁴

Das Zurverfügungstellen von Veranstaltungsräumen, das Gedenken der Opfer des Zweiten Weltkriegs am Allerheiligentag, das Gestalten von Gedenkgottesdiensten, das Berichten über die Erinnerungsarbeit im Pfarrbrief sowie die Mitgliedschaft im Verein „Plattform Johann Gruber“ und die Realisierung des Kunstprojektes „Denk.statt Johann Gruber – Passage gegen das Vergessen“ zählen zu den vielen Beiträgen der Kirche im

¹² Vgl. Steinkellner S. 2016, Fragebogenerhebung

¹³ Vgl. ebenda

¹⁴ Vgl. ebenda

Aufarbeitungsprozess.¹⁵ Pfarrer Franz Wöckinger beschreibt die Aufgabe der katholischen Kirche vor allem als „Parteiergreifen für die Opfer und Parteiergreifen für die Vernichteten, die vergessen werden sollten [...], für sie zu beten, für sie dankbar zu sein.“¹⁶ Das gelte besonders für die Opfer der Konzentrationslager, deren Verschwinden aus allem Gedächtnis beabsichtigt gewesen sei.¹⁷

2.4 Bewusstseinsregion Mauthausen – Gusen – St. Georgen

Im September 2015 wurde die Bildung eines neuen Gemeindeverbandes, der „Bewusstseinsregion Mauthausen – Gusen – St. Georgen“, aufsichtsbehördlich vom Land Oberösterreich genehmigt. Schon 2012 entstand die Idee zu dem Verband im Zusammenhang mit der Unterschutzstellung baulicher Reste der Lagerteile des KZ Gusen und der damit verbundenen Unruhe in der Bevölkerung.¹⁸

Die Projektaktivitäten der „Bewusstseinsregion Mauthausen – Gusen – St. Georgen“ beruhen auf zwei Säulen: Zum einen sollen Kreativ-Workshops mit Menschen aus den Bereichen der Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst sowie Engagierten aus Gedenkinitiativen und Opferverbänden abgehalten werden. Das fachliche Wissen der Projektmitarbeiter bringe über die Kenntnis regionaler Geschehnisse hinaus eine wichtige Außensicht ein. Die zweite Säule besteht aus BürgerInnenräten, welche sich per Zufallsstichprobe aus Bewohnern der drei Orte zusammensetzen. Wahrnehmungen, Ärgernisse, Erwartungen, Enttäuschungen und Hoffnungen werden in Bezug auf deren Lebensbereiche geteilt. Austausch, Information, Kreativität und Beteiligung bilden die Grundsätze für alle Projektaktivitäten.¹⁹

Neben dem zukunftsorientierten und Nutzen stiftenden Umgang mit der NS-Vergangenheit²⁰ der Gemeinden Mauthausen, Langenstein und St.

¹⁵ Vgl. Steinkellner S. 2016, Fragebogenerhebung

¹⁶ Vgl. dies. 2016, Interview mit Franz Wöckinger

¹⁷ Vgl. ebenda

¹⁸ Vgl. o.V., gusen.org [Zugriff 20.01.2016. 18.34h]

¹⁹ Vgl. o.V., bewusstseinsregion.at [Zugriff 20.01.2016. 18.25h]

²⁰ Vgl. Köck, meinbezirk.at [Zugriff 17.02.2016. 12.46h]

Georgen/Gusen stehen die nachhaltige Humanisierung, auf dem Einhalten der Menschenrechte basierend, und das Schaffen eines kritischen, wachsamem Bewusstseins im Fokus der Projektarbeit. Die „Bewusstseinsregion“ soll die Gestaltung der Region unter Einbeziehung weiter Teile der Bevölkerung ermöglichen.²¹

Finanziell unterstützt wird das Projekt von der Republik Österreich und dem Land Oberösterreich.²² Ausgehend von der Initiative des Bundesdenkmalamtes liegt die Projektleitung nun in den Händen von Alfred Zauner und seinem Team. Auch die Bürgermeister der Gemeinden Mauthausen, Langenstein und St. Georgen zeigen großes Engagement.²³

²¹ Vgl. o.V., gusen.org [Zugriff 20.01.2016. 18.34h]

²² Vgl. o.V., bewusstseinsregion.at [Zugriff 20.01.2016. 18.27h]

²³ Vgl. Freudenthaler u.a (Hrsg.) o.J., S. 69

3 Audioweg Gusen

„Wie konnte es geschehen, dass der Lagerkomplex Gusen derart aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt wurde? Wie lebt es sich an einem derart historisch belasteten Ort?“²⁴ Mit den Fragen des Umgangs mit der Erinnerung und dem Leben auf dem ehemaligen NS-Areal beschäftigte sich der in St. Georgen an der Gusen aufgewachsene, heute in Berlin lebende Künstler Christoph Mayer im Zuge seines 2007 umgesetzten Gedenkprojektes „Audioweg Gusen“. Einer zweieinhalbstündigen Audiocollage von Erzählungen von Überlebenden, Zeitzeugen, darunter ehemalige SS-Angehörige und Soldaten, sowie heutigen Bewohnern Gusens lauschend²⁵, wandert man vier Kilometer weit ²⁶ mit Kopfhörern durch die heutige Wohn- und Erholungslandschaft der Gemeindegebiete Langenstein und St. Georgen/Gusen. ²⁷ Erinnerungen von Tätern und Überlebenden geben, verbunden mit historischen Fakten und Wortmeldungen der heutigen Bewohner des ehemaligen KZ-Komplexes, ein eindringliches Bild über die Geschehnisse rund um die Pfarre St.Georgen/Gusen. Das in Zusammenarbeit mit der Projektgruppe „ein so genanntes nebenlager“, dem Kulturverein Tribüne St. Georgen und dem Gedenkdienstkomitee Gusen entstandene Kunstprojekt²⁸ verbindet erstmals die Lagerteile Gusen I, Gusen II und die Stollenanlage „Bergkristall“. ²⁹ Seit Ende 2009 stehen die Originalversion (Muttersprachen und Dialekte der Interviewpartner), eine hochdeutsche Version sowie eine englische und italienische Synchronisation zur Verfügung. Der „Audioweg Gusen“ wurde durch Mittel des Nationalfonds für Opfer des Nationalsozialismus, des Bundesministeriums für Inneres, des Landes Oberösterreich und der Gemeinden Langenstein und St.Georgen/Gusen finanziell unterstützt.³⁰ Seit der

²⁴ Lengauer/Schwarzmayr/Kranewitter, online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.22h]

²⁵ Vgl. ebenda

²⁶ Vgl. o.V., gusen.org [Zugriff 20.01.2016. 18.31h]

²⁷ Vgl. Lengauer/Schwarzmayr/Kranewitter, online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.22h]

²⁸ Vgl. ebenda

²⁹ Vgl. die jungs kommunikation (Hrsg.), online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.24h]

³⁰ Vgl. Lengauer/Schwarzmayr/Kranewitter, online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.22h]

Eröffnung durch die ehemalige Präsidentin des Nationalrates Mag. Barbara Prammer im Mai 2007 sind dem „Audioweg Gusen“ mehrere Tausend Besucher gefolgt. Im Zuge des Kulturhauptstadtjahres „Linz2009“ wurde eine Beschilderung entlang des Donauradweges montiert, um vorbeifahrende Radfahrer auf das Kunstprojekt aufmerksam zu machen.³¹



Abb. 1 Audioweg Gusen (Quelle: Eigenes Foto, 2016)

„Christoph Mayer hätte aus dem Audioweg einen einzigen Horrortrip machen können. [...] Doch er geht beinahe behutsam mit dem Stoff um. Er wolle [...] von der Tiefschichtigkeit [sic!] eines Ortes erzählen.“³² Der „Audioweg Gusen“ stellt kein normales historisch-wissenschaftliches Unterfangen, kein „Mahnmal“

³¹ Vgl. die jungs kommunikation (Hrsg.), online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.24h]

³² Ebenda

dar.³³ Nicht die Vermittlung von Daten und Fakten, sondern das Verweben unterschiedlicher Zeitschichten und Perspektiven steht im Vordergrund des Kunstprojektes.³⁴ Mit den Fragmenten - Episoden, Wahrnehmungen, Erinnerungen und Meinungen³⁵, einer großen Fülle unterschiedlicher Informationen und Emotionen – wird der Hörer alleingelassen.³⁶ Der „Audioweg Gusen“ konfrontiert Besucher nicht mit bereits zu Ende Gedachtem, sondern regt zur weiteren Auseinandersetzung mit der Materie an.³⁷

Der „Audioweg Gusen“ kommt ohne Stationen, Markierungen, Wegweiser und Pläne aus.³⁸ Die Audiocollage allein gibt durch detaillierte Beschreibungen immer genau Aufschluss darüber, wo man sich gerade befindet. Projektleiter Christoph Mayer spricht vom „Evozieren von Nicht-Vorhandenem“. Plätze der Gegenwart werden mit den Erinnerungen von Überlebenden und Zeitzeugen verknüpft.³⁹ Über einen iPod und ein Paar Kopfhörer zeigt sich die heute idyllische Eigenheimsiedlung Gusen von einer ganz anderen, düsteren Seite.⁴⁰

„Der Hörer verbindet [die verschiedenen Stimmen] in seinem Kopf zu einer ‚virtuellen Diskussion‘, in die er selbst mit einbezogen wird.“⁴¹ „[Der Audioweg Gusen] lässt den Holocaust als ein historisches Geschehen [...] in Farbe, mit ganz normalen Menschen [...] [erscheinen].“⁴²

Einzig allein das Memorial Gusen und ein angrenzendes Besucherzentrum erinnern an die NS-Zeit auf dem Gemeindegebiet von Langenstein.⁴³ Das Areal ist bis heute nicht als öffentliche Gedenkstätte gewidmet. Das Konzentrationslager Gusen wurde weitgehend aus dem Bewusstsein der Bevölkerung ausgeblendet, viele hören erstmals durch den Audioweg von der

³³ Vgl. Lengauer/Schwarzmayr/Kranewitter, online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.22h]

³⁴ Vgl. Larndorfer, online: zeithistorische-forschungen.de [Zugriff 02.11.2015. 19.09h]

³⁵ Vgl. die jungs kommunikation (Hrsg.), online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.24h]

³⁶ Vgl. Larndorfer, online: zeithistorische-forschungen.de [Zugriff 02.11.2015. 19.09h]

³⁷ Vgl. Lengauer/Schwarzmayr/Kranewitter, online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.22h]

³⁸ Vgl. die jungs kommunikation (Hrsg.), online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.24h]

³⁹ Vgl. Lengauer/Schwarzmayr/Kranewitter, online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.22h]

⁴⁰ Vgl. Welzer, online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.19h]

⁴¹ Lengauer/Schwarzmayr/Kranewitter, online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.22h]

⁴² Welzer, online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.19h]

⁴³ Vgl. Lengauer/Schwarzmayr/Kranewitter, online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.22h]

belastenden Geschichte des Ortes.⁴⁴ Das Kunstprojekt soll den Einwohnern und Besuchern „das Gedächtnis des Ortes“ wieder wachrufen. Es rekonstruiert die Geschichte und füllt Erinnerungslücken.⁴⁵

„Wer weiterhin so tut, als sei hier nichts geschehen, der verbündet sich mit den Tätern, die das Ungeheuerliche der hier begangenen Verbrechen hinter einer Fassade der ‚Normalität‘ zu verbergen suchten.“⁴⁶

„Ist es eine Zumutung für die Bewohner von Gusen, wenn fremde Menschen den Geschehnissen nachspüren und durch die Siedlung am [sic!] ehemaligen Lagerareal gehen?“⁴⁷ Die Anrainer der Audioweg-Strecke betrachten das Kunstprojekt recht unterschiedlich: Während manche den Besuchern offen und gastfreundlich begegnen, fühlen sich einige in ihrer Privatheit gestört und wollen schlichtweg ihre „Ruhe“ haben. Es benötigt gegenseitiges Verständnis der beiden Parteien. Die jetzigen Bewohner tragen keine Schuld an den Geschehnissen des Zweiten Weltkriegs. Dennoch müssen sie Bescheid wissen, auf welchem historisch belasteten Boden sie wohnen. Besucher kommen aus Interesse nach Gusen, keinesfalls mit bösen Absichten.⁴⁸

Der ehemalige Appell-Platz des KZ-Komplexes Gusen, welcher sich heute auf einem Privatgrundstück befindet, ist für Besucher nicht begehbar. Stattdessen kann man eine wunderschöne Villa betrachten, welche schon vor 1945 von SS-Anhängern genutzt wurde. Auch 2015 verbieten die Besitzer jegliches Betreten des Grundstückes.

Neun Jahre nach der Eröffnung des „Audiowegs Gusen“ haben sich die meisten, ursprünglich kritischen Bewohner mit dem Kunstprojekt abgefunden. Weiterhin diskutiert wird über die Ausbaufähigkeit der Audiocollage. Während manche Engagierte Details ergänzen möchten, wird die Stimme anderer laut, das Projekt nicht zu verfälschen. Vieles hat sich verändert, die Kernfrage,

⁴⁴ Vgl. die jung's kommunikation (Hrsg.), online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.24h]

⁴⁵ Vgl. Lengauer/Schwarzmayr/Kranewitter, online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.22h]

⁴⁶ Assmann, online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.17h]

⁴⁷ o.V., online: audioweg.gusen.org [Zugriff 02.11.2015. 19.28h]

⁴⁸ Vgl. Steinkellner S. 2016, Fragebogenerhebung

welche Christoph Mayer den Hörern stellt, bleibt dieselbe: Was hätte ICH damals getan?⁴⁹

„Gusen ist als Wohnsiedlung ein nicht zu ritualisierter Alltagsort, der Menschen daran erinnert, dass der Nationalsozialismus und seine Verbrechen nicht nur dort stattfanden, wo heute Gedenkstätten sind, sondern überall.“⁵⁰

⁴⁹ Vgl. Steinkellner S. 2016, Fragebogenerhebung

⁵⁰ Larndorfer, online: zeithistorische-forschungen.de [Zugriff 02.11.2015. 19.09h]

4 Denk.statt Johann Gruber

2011 wurde nach einem einstimmigen Beschluss des Pfarrgemeinderats von St.Georgen an der Gusen das Gedenkprojekt „Denk.statt Johann Gruber“ ins Leben gerufen. Zu dessen Realisierung gründete man den Verein „Plattform Johann Gruber“, welcher sich aus Vertretern der drei politischen Gemeinden St.Georgen, Luftenberg und Langenstein, dem Kulturverein Tribüne, der Pfarre, dem Gedenkdienstkomitee Gusen sowie dem Heimatverein St.Georgen/Gusen zusammensetzt.⁵¹ Als Vereinsvorsitzende fungieren Bürgermeister Erich Wahl, Pastoralassistentin Monika Weilguni und Christoph Freudenthaler. Das Gedenken an die Opfer des KZ Gusen und im Besonderen die Erinnerung an Johann Gruber sollen im Fokus dieses Kunstprojektes stehen. Ein offener und sensibler Umgang mit der örtlichen Geschichte soll durch einen breiten Diskussionsprozess dem Vergessen und Verdrängen gezielt entgegenwirken.⁵² Im Zuge eines geladenen Wettbewerbs wurden die Ideen acht internationaler Künstler aus Österreich, Deutschland und Spanien, welche sich zuvor intensiv mit der Vergangenheit des Ortes auseinander gesetzt hatten, in einer öffentlichen Jurysitzung im Frühjahr 2012 präsentiert und diskutiert.⁵³

4.1 Passage gegen das Vergessen

Die Entscheidung fiel auf das ortsspezifische Projekt „Passage gegen das Vergessen“ der Berliner Künstlerin Renate Herter, welches 2013 in einem mehrmonatigen Prozess⁵⁴ in fünf Schritten am St. Georgener Kirchenvorplatz verwirklicht wurde.⁵⁵ Die „Passage gegen das Vergessen“ stellt das erste verwirklichte Projekt der Bewusstseinsregion Mauthausen – Gusen - St. Georgen dar und dient als wesentlicher Schritt zur langfristigen

⁵¹ Vgl. Haunschmied, online: dioezese-linz.at [Zugriff 03.01.2016. 22.58h]

⁵² Vgl. Freudenthaler u.a. (Hrsg.), online: dioezese-linzold.at [Zugriff 03.01.2016. 23.24h]

⁵³ Vgl. o.V., online: nachrichten.at [Zugriff 08.02.2016. 17.28h]

⁵⁴ Vgl. Freudenthaler u.a., in: Denk.statt Johann Gruber. St.Georgen an der Gusen im Nationalsozialismus - Schritte des Erinnerns o.J., o.S.

⁵⁵ Vgl. Haider, online: dioezese-linz.at [Zugriff 08.02.2016. 17.25h]

Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in der Region.⁵⁶ Sie soll „die Haltungen von Zivilcourage, Toleranz und Menschlichkeit über die Grenzen von Religionszugehörigkeit und weltanschaulichen Positionen hinaus stärken.“⁵⁷ Den Weg des Kunstprojektes begleitend, welches große Betroffenheit in der Bevölkerung auslöste⁵⁸, wurden Informations- und Diskussionsveranstaltungen abgehalten.⁵⁹

Grundfinanziert wurde das 70.000 Euro teure Kunstprojekt durch Beiträge der Gemeinden Luftenberg und St. Georgen/Gusen, der Pfarre, des Papa Gruber - Kreises, des Gedenkdienstkomitees sowie der Diözese Linz. Weiters waren Spenden und Förderungen von Land und Bund nötig.⁶⁰ Nach der Realisierung der „Passage gegen das Vergessen“, welche im März 2013 begann, wurde das Projekt am 29. November 2013 in einer abendlichen Feierstunde⁶¹ als nicht abgeschlossenes Instrument des Gedenkens von der Künstlerin an die Bevölkerung übergeben.⁶² Heute stehen eine „Vermittlungsbox“ mit Materialien zur Bildungsarbeit und Informationsfolder zur Verfügung. Auch Rundgänge für Einzelpersonen und Gruppen werden angeboten, bei denen die NS-Vergangenheit von St.Georgen/Gusen thematisiert wird.⁶³

Schritt 1 – „ Klären, ebnen“⁶⁴

Eingangs wurden die Blumentröge des erst 2006 neugestalteten Kirchenvorplatzes entfernt.⁶⁵

Unverständnis wurde diesem Schritt entgegengebracht, da die nochmalige Neugestaltung des Pfarrplatzes nach 2006 für nicht notwendig gehalten wurde. Man war stolz auf den mit Spendengeldern finanzierten Kirchenvorplatz, der nun wieder mit Spendengeldern umgestaltet wurde. Viel mehr löste jedoch die

⁵⁶ Vgl. Freudenthaler u.a., in: Denk.statt Johann Gruber. St.Georgen an der Gusen im Nationalsozialismus - Schritte des Erinnerns o.J., o.S.

⁵⁷ Weilguni, online: dioezese-linzold.at [Zugriff 03.01.2016. 23.30h]

⁵⁸ Vgl. ebenda

⁵⁹ Vgl. Freudenthaler u.a. (Hrsg.),online: dioezese-linzold.at [Zugriff 03.01.2016. 23.24h]

⁶⁰ Vgl. ebenda

⁶¹ Vgl. Weilguni/Haider, online: dioezese-linz.at [Zugriff 03.01.2016. 23.32h]

⁶² Vgl. Freudenthaler u.a. (Hrsg.) o.J, S. 116

⁶³ Vgl. ebenda, S. 81

⁶⁴ Ebenda, S. 16

⁶⁵ Vgl. ebenda

Veränderung, das Brechen des langjährigen Schweigens, Unruhe in der Bevölkerung aus.⁶⁶

Schritt 2 – „Gesicht zeigen“⁶⁷



Abb. 2 Beschriftung Pfarrheim (Quelle: Christian Herzenberger, 2013)

Anschließend wurde die Bezeichnung des dem Kirchenplatz gegenüberliegenden Pfarrheims um den Namen Johann Gruber erweitert und dieses somit ihm gewidmet.⁶⁸ Der oberösterreichische Priester und Pädagoge Dr. Johann Gruber, von Mithäftlingen „Papa Gruber“ genannt, war eines der vielen Opfer der SS-Gewalt in Gusen. Auch im Konzentrationslager versuchte er unter schwierigsten Bedingungen noch unerschrocken Menschlichkeit, Nächstenliebe und Zivilcourage zu leben⁶⁹ und auch ohne Messgewand seelsorglich zu wirken.⁷⁰

Der Name Gruber steht auch stellvertretend für die tausenden namenlosen SS-Opfer, welche im Pfarrgebiet zu Tode kamen. Durch die „Umbenennung“ lebt

⁶⁶ Vgl. Steinkellner S. 2016, Fragebogenerhebung

⁶⁷ Freudenthaler u.a. (Hrsg.) o.J., S. 16

⁶⁸ Vgl. ebenda

⁶⁹ Vgl. ders. u.a. (Hrsg.), online: dioezese-linzold.at [Zugriff 03.01.2016. 23.24h]

⁷⁰ Vgl. Steinkellner S. 2016, Interview mit Franz Wöckinger

Gruber auch in der Gegenwart und die Opfer des NS-Regimes können nicht mehr schlichtweg vergessen werden.⁷¹

Diese Erweiterung wird von vielen Pfarrbewohnern als unnötig angesehen. Viele stellen sich die Frage, wieso genau Gruber, der „nur“ Häftling in Gusen war⁷², und nicht einer Persönlichkeit aus der Region das Pfarrheim gewidmet wurde.⁷³ „Ich geh da nicht mehr hinein. Da kann ich nicht mehr hineingehen, wenn Johann Gruber draufsteht.“⁷⁴ So hörte man Pfarrbewohner reden. Inzwischen werden wie vor der Erweiterung des Namens Feste mit genauso vielen Besuchern in den Räumlichkeiten gefeiert wie zuvor.⁷⁵

Schritt 3 – „Sichtbar machen durch Verdecken“⁷⁶

Der dritte Schritt beinhaltete die mehrmonatige Verhüllung des Kriegerdenkmals der Pfarrgemeinde. Nach der Entfernung der weißen Hülle ist diese als ständiges Ausstellungsstück im Foyer des Pfarrheims sichtbar.⁷⁷

Wie oft nehmen Menschen das Kriegerdenkmal wirklich bewusst wahr? Die Verhüllung als Methode der künstlerischen Kommunikation sollte zum Nachdenken anregen und die Auseinandersetzung fördern. Durch das Verdecken des Kriegerdenkmals entstand ein tiefer Diskussionsprozess in der Bevölkerung.⁷⁸ Manche nahmen an, man wolle jetzt nur mehr der KZ-Opfer gedenken und die Soldaten außer Acht lassen. Weiters war die zeitliche Befristung der Verhüllung nicht für alle klar. Andere sahen ihre Vorfahren in eine Täterrolle gedrängt und sprachen sich gegen das temporäre Verdecken des Denkmals aus. Obwohl vielen der Sinn des dritten Schrittes nicht bewusst gemacht werden konnte, erreichte Herter durch ihre Methode, einen Diskussionsprozess in Gange zu setzen. Auch Mitglieder des Kameradschaftsbundes wurden kritisiert, diese Verhüllung zugelassen zu

⁷¹ Vgl. Freudenthaler u.a. (Hrsg.), online: dioezese-linz.at [Zugriff 03.01.2016. 23.28h]

⁷² Vgl. Steinkellner S. 2016, Interview mit Franz Wöckinger

⁷³ Vgl. dies. 2016, Fragebogenerhebung

⁷⁴ Ebenda

⁷⁵ Vgl. ebenda

⁷⁶ Freudenthaler u.a. (Hrsg.) o.J., S. 18

⁷⁷ Vgl. ebenda

⁷⁸ Vgl. ders., online: dioezese-linz.at [Zugriff 03.01.2016. 23.28h]

haben. Erst durch das „Verstecken“ des Kriegerdenkmals traten die Namen und das junge Alter der Gefallenen in den Vordergrund.⁷⁹



Abb. 3 Kriegerdenkmal (Quelle: Christian Herzenberger, 2013)

Schritt 4 – „Aussprechen, Verstehen“ [sic!]⁸⁰

Quer über den Kirchenvorplatz wurde eine Anreihung von Wörtern in Form einer weißen Linie als Bodenmarkierung aufgemalt.⁸¹

„verschliessenversteinernerschütternvergessendurchkreuzenwidersprechen-
verwüstenaufdeckenfreiräumendagegenstehen“⁸²

Der St.Georgener Schriftsteller Hans Dieter Mairinger verfasste ein „Wörterbuch gegen den Tod und für das Leben“ mit Gedanken zum Quergeschriebenen am

⁷⁹ Vgl. Steinkellner S. 2016, Interview mit Franz Wöckinger

⁸⁰ Freudenthaler u.a. (Hrsg.) o.J., S. 21

⁸¹ Vgl. ebenda

⁸² Ebenda

Pfarrplatz. Darin schreibt er: „Manches sollte [...] nicht vergessen werden, weil sonst die Gefahr droht, dass es neuerlich geschieht.“⁸³

Schritt 5 – „Eingreifendes Verändern“⁸⁴

Zuletzt deutet Herter auf den etwa zweihundert Meter Luftlinie vom Kirchenplatz entfernten Eingang der Stollenanlage „Bergkristall“, indem sie einen Spiegelsteg auf der Aussichtsplattform neben der Kirche montieren ließ.⁸⁵

Die genannte Textzeile (Seite 17) verbindet Pfarrheim und Spiegelsteg, gleichzeitig trennt sie den Kirchenplatz in zwei Hälften.⁸⁶



Abb. 4 Spiegelsteg (Quelle: Eigenes Foto, 2016)

⁸³ Vgl. Freudenthaler u.a. (Hrsg.), online: dioezese-linz.at [Zugriff 03.01.2016. 23.28h]

⁸⁴ Ders. o.J., S. 23

⁸⁵ Vgl. ebenda

⁸⁶ Vgl. ebenda, S.21

4.2 Standortproblematik – Gedenken am Kirchenplatz?

„Ich will nicht jeden Sonntag, wenn ich zur Messe gehe, an diese grausliche Zeit erinnert werden.“ [...] „Kirche und Kirchenplatz müssen ein neutraler Ort bleiben.“⁸⁷

In der Planungsphase der „Passage gegen das Vergessen“ wurden sehr viele kritische Stimmen aus der Bevölkerung laut, welche eine „Verbannung“ des Kunstprojektes vom Kirchenplatz forderten. Jeder, der gedenken wolle, solle das in Stille an einem anderen Ort tun und nicht den Kirchenvorplatz mit negativen Botschaften anfüllen.⁸⁸ Laut Kritikern fehle der direkte Zusammenhang der NS-Vergangenheit des Ortes mit dem ausgewählten Standort. Viele Menschen würden sich gerne am Kirchenvorplatz aufhalten. Die durch das Kunstprojekt stattfindende Zwangsbeglückung aller zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit sei bedenklich.⁸⁹



Abb. 5 Kirchenvorplatz mit Kunstprojekt (Quelle: Christian Herzenberger, 2013)

Unterstützt eine „Verbannung“ des Projektes nicht viel mehr das allgemeine Vergessen? Gerade die Unausweichlichkeit der „Passage gegen das

⁸⁷ Freudenthaler u.a. (Hrsg.) o.J, S.96ff

⁸⁸ Vgl. Wöckinger, online: dioezese-linz.at [Zugriff 03.01.2016. 23.17h]

⁸⁹ Vgl. Hörtenhuber, in: Perger Tips 1/2013, S. 4

Vergessen“ an einem Treffpunkt für viele Pfarrbewohner zwingt einen förmlich, sich über die Materie Gedanken zu machen. Gedenken und Fröhlichkeit an ein und demselben Ort schließen sich keineswegs aus.⁹⁰

Ein kurzfristig gegründetes Personenkomitee, welches sich für die „Erhaltung des Kirchenvorplatzes“ aussprach, forderte eine Bürgerbefragung zur Standortlösung. Der Stolleneingang zu „Bergkristall“ und die KZ Gedenkstätte in Gusen wären passendere Orte für das Projekt Herters. Der Pfarrgemeinderat St.Georgens stimmte allerdings gegen eine Befragung und realisierte die „Passage gegen das Vergessen“ wie vorgesehen vor der Pfarrkirche.⁹¹ Gedenken sei seit jeher Aufgabe der Christen. Der Kirchenvorplatz schaffe eine Verbindung zwischen den damals und heute schweigenden Christen und der mörderischen Vergangenheit des Ortes. Dieser zentrale Ort der Pfarrgemeinde sei ein Treffpunkt aller, er symbolisiere nicht nur St.Georgen, sondern das ganze Pfarrgebiet.⁹² „Das Gedenken hindere [...] nicht am fröhlichen Feiern.“⁹³

4.3 Rezeption des Kunstprojektes

Zu Beginn der Realisierung der „Passage gegen das Vergessen“ reagierte die Bevölkerung mit Ablehnung, Unverständnis, jedoch auch Nachdenklichkeit auf das Kunstprojekt.⁹⁴ Ein breiter Diskussionsprozess wurde bei Kirchen- und Nicht-Kirchengängern in Gang gesetzt, was das hohe Interesse der Medien an dem Kunstprojekt verstärkte.⁹⁵ Kritische Stimmen meinten, „das Thema sei in diesem Ort zu sensibel, als dass es in Form eines zeitgenössischen Kunstprojektes zu thematisieren wäre. Kunst darf nicht [...] eine Bevölkerung entzweien.“⁹⁶ Bewohner beschwerten sich, nicht genug informiert gewesen zu sein, nahmen das Angebot der Informationsveranstaltungen jedoch nicht wahr. Während manche Information gar nicht erst zuließen, kritisierten andere nach

⁹⁰ Vgl. Hörtenhuber, in: St.Georgen Konkret 03/2013, S. 37

⁹¹ Vgl. ebenda

⁹² Vgl. Steinkellner S. 2016, Fragebogenerhebung

⁹³ Wöckinger, online: dioezese-linz.at [Zugriff 03.01.2016. 23.17h]

⁹⁴ Vgl. Freudenthaler/Wahl/Weilguni, online: dioezese-linz.at [Zugriff 03.01.2016. 23.33h]

⁹⁵ Vgl. Freudenthaler u.a. (Hrsg.) o.J., S. 86ff

⁹⁶ Ebenda, S. 87

der Juryentscheidung nur noch, über Neuigkeiten bloß in Kenntnis gesetzt worden zu sein. Man möchte selbst mehr mitentscheiden können.⁹⁷

Drei Jahre nach der Realisierung des umstrittenen Kunstprojektes lässt sich Folgendes festschreiben: Die Kritiker besuchen trotz der Textzeile am Kirchengvorplatz die Messe, gut besuchte Feste werden im „Johann Gruber Pfarrheim“ abgehalten.⁹⁸ Die Wahrnehmung der sanften Veränderungen durch die „Passage gegen das Vergessen“ verflüchtigt sich schnell im Alltag und sie rüttelt nur mehr bei bewusstem Hinsehen auf.⁹⁹ Pfarrer Franz Wöckinger bemerkt: „[Das Kunstprojekt] fällt genauso auf wie das Kriegerdenkmal und es wird genauso übersehen wie das Kriegerdenkmal.“¹⁰⁰

⁹⁷ Vgl. Steinkellner S. 2016, Fragebogenerhebung

⁹⁸ Vgl. ebenda

⁹⁹ Vgl. Steinkellner C., in: St.Georgen Konkret 03/2013, S. 9

¹⁰⁰ Steinkellner S. 2016, Interview mit Franz Wöckinger

5 Bergkristall - Forschung und Kontroverse

5.1 Geschichtlicher Hintergrund

Das fast 45.000 Quadratkilometer große Stollensystem „Bergkristall“, das während des Zweiten Weltkriegs von Häftlingen des Konzentrationslagers KZ Gusen II erbaut wurde, gehörte zum SS-Imperium rund um Mauthausen und zählt zu den größten Bauten der NS-Zeit in Österreich. Nach einer Bauzeit von dreizehn Monaten (1944-1945) war „Bergkristall“ Produktionsstätte für das in jener Zeit revolutionäre Düsenjagdflugzeug Me-262 der Regensburger Messerschmittwerke. Mit Tarnbezeichnungen, wie „B8“, „Esche II“ sowie dem heute verbreiteten Namen „Bergkristall“, und weiteren Sicherheitsmaßnahmen wurde von Seiten der NS versucht, die Kriegsproduktionsstätte möglichst geheim zu halten. Weiters wurde die bombensichere Großbunkeranlage Ort der Lagerung von Schlüsseltechnologien für die Produktion von Spezialteilen sowie ein Standort für Entwicklungsarbeit im Dritten Reich. Das Vorhandensein von Brauereikellern, der Betrieb einer Sandgrube und die etablierte NS-Struktur waren ausschlaggebend für die Realisierung dieses Geheimprojektes in St. Georgen an der Gusen.¹⁰¹

Bereits im Jahre 1944 wurden, nach zusätzlicher Deportation tausender KZ-Häftlinge nach Gusen, mehr als 3.000 Menschen unter Tage zur Zwangsarbeit in den Stollen gezwungen¹⁰². Mit dem Bau des Großbunkersystems und der Gründung des KZ Gusen II stieg der Häftlingsstand um etwa 12.500 bis Ende des Jahres.¹⁰³

Die Befreiung von „Bergkristall“ fand zeitgleich mit jener der Konzentrationslager Mauthausen und Gusen am 5. Mai 1945 statt. Der Plan der NS, die Stollen noch kurz vor Kriegsende samt den Häftlingen im Berg zu sprengen, wurde verworfen und die Anlage an die amerikanischen Besatzungsgruppen übergeben.¹⁰⁴ Große Meinungsverschiedenheiten gibt es

¹⁰¹ Vgl. Haunschmied, in: B8 Bergkristall – KZ Gusen II 2012, S.1

¹⁰² Vgl. ebenda, S.2

¹⁰³ Vgl. ders. 2011, S.127

¹⁰⁴ Vgl. ders., in: B8 Bergkristall – KZ Gusen II 2012, S.3

bei den Opferzahlen des KZ Gusen. Etwa die Hälfte der 200.000 Häftlinge des SS-Komplexes Mauthausen kam zwischen 1938 und 1945 ums Leben.¹⁰⁵ Das Außenlager Gusen soll den Standort in Mauthausen an Opferzahlen zuletzt sogar im negativen Sinn übertroffen haben.¹⁰⁶

Nachdem im Frühsommer 1945 die wichtigsten Maschinen von den amerikanischen Besatzungstruppen nach Urfahr gebracht worden waren, waren die Stollen der Öffentlichkeit zugänglich. Werkzeuge, Materialien und kleinere Maschinen fielen dieser Öffnung zum Opfer. Unter der Besatzungsmacht der Sowjetunion schließlich wurden auch die letzten Betriebseinrichtungen im Herbst 1945 von St.Georgen an der Gusen weggebracht. 1947 wurden erste Versuche unternommen, die Stollen zu sprengen. Der Großteil der Anlage blieb allerdings unversehrt. Aufgrund einer fehlenden Besitzurkunde während des „totalen Kriegs“ blieb der rechtmäßige Eigentümer von „Bergkristall“ viele Jahrzehnte lang im Unklaren.¹⁰⁷

In der Nachkriegszeit wurde die ehemalige Rüstungs-Produktionsstätte für Champignonzucht und Sandabbau weiterverwendet. 2001 wurde die Bundesimmobiliengesellschaft (kurz: BIG) Eigentümerin des Großbunkersystems.¹⁰⁸

5.2 Sicherung und Öffnung der Stollenanlage

Nach der bautechnischen Absicherung der sich über der Anlage befindenden Wohnbauten (2003, 2004) wurden sieben der neun unterirdischen Kilometer des Großbunkersystems 2009 endgültig wegen Einsturzgefahr mit Beton verfüllt. Mit dieser Entscheidung der BIG wuchs der öffentliche Druck. Der Wunsch, den Rest der Stollen in Zukunft für Besucher und Überlebende zugänglich zu machen, wurde in der Bevölkerung laut.

Häufig kritisiert wurde in den letzten Jahren der fehlende Denkmalschutz für die Stollenanlage „Bergkristall“. Laut der Präsidentin des Bundesdenkmalamtes,

¹⁰⁵ Vgl. Angerer/Ecker 2014, S.248

¹⁰⁶ Vgl. Haunschmied, in: B8 Bergkristall – KZ Gusen II 2012, S.4

¹⁰⁷ Vgl. ebenda

¹⁰⁸ Vgl. ebenda

Barbara Neubauer, muss der Unterschützstellung ein Aufarbeitungsprozess der Ortsgeschichte, beispielsweise im Zuge eines Forschungsprojektes, vorangehen. Zusätzlich stehen die Interessen privater Grundstücksbesitzer dem öffentlichen Interesse an der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit in St.Georgen an der Gusen entgegen.



Abb. 6 Eingang Stollenanlage (Quelle: Eigenes Foto, 2016)

2010 wurde „Bergkristall“ erstmals zur Befreiungsfeier für ehemalige Häftlinge des KZ Gusen geöffnet und begehbar gemacht. Nachdem allein für die Sicherung der Stollen Kosten in der Höhe von zwölf Millionen Euro anfielen und vor allem die Lüftung des Tunnelsystems extrem teuer ist, steht ein generelles Öffentlichmachen der Stollenanlage außer Frage.¹⁰⁹ Dennoch wurde 2015 erreicht, „Bergkristall“ an drei Tagen im Mai für kostenlose begleitete Rundgänge zugänglich zu machen.¹¹⁰

Im Dezember 2015 wurden vor dem heutigen Zugang zur NS-Stollenanlage Informationstafeln aufgestellt. Diese entstanden in Zusammenarbeit des Gedenkdienstkomitees Gusen mit der Marktgemeinde St. Georgen/Gusen und

¹⁰⁹ Vgl. Meinhart, online: diepresse.com [Zugriff 24.1.2016. 11.22h]

¹¹⁰ Vgl. o.V., in: Bezirksrundschau Perg 15/2015, S.5

wurden von der Republik Polen finanziert. Die Informationstafeln in deutscher, englischer, polnischer und italienischer Sprache sollen Besuchern Einblick in die Geschichte von „Bergkristall“ geben.¹¹¹

5.3 Forschung und öffentliche Diskussion

Der Linzer Filmemacher Andreas Sulzer betreibt schon seit längerer Zeit Recherchen rund um die ehemalige NS-Stollenanlage „Bergkristall“. Ein Film, welcher für die Publikation zum 70. Gedenkjahr der Befreiung 2015 angedacht war, soll das Ergebnis seiner Forschungen darstellen.¹¹² Im Februar 2014 wurde in den Medien erstmals von Beweisen von Seiten des Künstlers gesprochen. Diese sollen zeigen, dass in St.Georgen weitere Geheimstollen beziehungsweise mehrere Ebenen¹¹³ existieren. Der Filmemacher stützt sich hierbei auf ein Gutachten der „Studiengesellschaft für Atomenergie GmbH“ aus dem Jahr 1968 sowie auf historisches Fotomaterial.¹¹⁴ Um festzustellen, ob sich das Bunkersystem tatsächlich über ein größeres Gebiet erstreckt, als bisher angenommen, finanzierte die BIG mehrere Bohrungen. Die bis in 120 Meter tiefen Untersuchungen des Erdmaterials lieferten allerdings nicht die erwünschten Ergebnisse und wurden daraufhin wieder eingestellt. Laut dem Dokumentarfilmer wurde an den falschen Stellen gebohrt.¹¹⁵

Allerdings stießen Andreas Sulzer und sein Team fernab des bekannten Bergkristallareals bei Grabungen in Eigenregie auf einen achteckigen Betondeckel. Eine geoelektrische Untersuchung ergab, dass sich unter dem Oktagon ein Schacht befindet, welcher in das Stollensystem mündet. Sulzer spekuliert, ob es sich bei seinem Fund um eine mögliche Abschussrampe handle. Im Kontrast zu den langjährigen Bemühungen von Seiten vieler Engagierter aus der Bevölkerung, die Großbunkeranlage als Gesamtes unter Denkmalschutz stellen zu lassen, nahm sich die Denkmalbehörde um den Fund

¹¹¹ Vgl. o.V., online: gusen.org [Zugriff 19.1.2016. 18.47h]

¹¹² Vgl. o.V., in: Perger Tips 43/2014, S 12

¹¹³ Vgl. Rohrhofer, in: Der Standard 5.11.2014, S. 9

¹¹⁴ Vgl. ders., online: derstandard.at [Zugriff 20.1.2016. 18.39h]

¹¹⁵ Vgl. Primessnig, in: Perger Tips 46/2014, S. 14

des Filmemachers umgehend an.¹¹⁶ Viele Interessierte stellen sich die Frage: Warum die Eile?

5.3.1 Einsetzung eines Expertenteams

Mit der zunehmenden Geheimniskrämerie und Forschung wird auch die Verunsicherung der Bevölkerung von St.Georgen an der Gusen spürbar. Der Wunsch nach Aufklärung ist groß. Existieren weitere Stollen? Waren Raketenherstellung und Uranproduktion Aufgaben der KZ-Insassen? Warum wurden so viele Chemiker ins KZ Gusen deportiert? Ende Oktober 2014 wurde versucht, im Rahmen einer Informationsveranstaltung zumindest Klarheit über den Forschungsstand zu schaffen.¹¹⁷ Rainer Karlsch, ein Berliner Historiker, meint: „Es gibt erheblichen Forschungsbedarf. In Gusen wurde systematisch Camouflage betrieben.“¹¹⁸

Im November 2014 wurde Sulzer in die Bezirkshauptmannschaft Perg geladen, auf dass er seine Rechercheergebnisse vor einer Expertenrunde präsentiere.¹¹⁹ Das Expertenteam setzte sich aus Vertretern der Uni Wien, des Landes Oberösterreich, des Bundesdenkmalamtes, der BIG, des Bundesministeriums für Inneres, der Gedenkstätte Mauthausen sowie der Standortgemeinden und der BH Perg zusammen.¹²⁰ Unter Ausschluss der Medien wurde der Forschungsstand rund um die Stollenanlage „Bergkristall“ erörtert. Aus der Präsentation von Seiten des Filmemachers konnten unmittelbar keine neuen Ergebnisse gewonnen werden.¹²¹ Bertrand Perz, stellvertretender Leiter des Instituts für Zeitgeschichte an der Uni Wien, meint: „Es gibt kein Geheimnis. [...] Der Rahmen, die Eckdaten dieser Anlage und was dort vorgefallen ist, ist [sic!] bekannt.“¹²² Zum Ärger der Experten wurden die Materialien Sulzers nicht zum Einsehen zur Verfügung gestellt. Der Dokumentarfilmer wehrte sich, er sei lediglich zur Ablieferung seiner Rechercheergebnisse geladen gewesen und

¹¹⁶ Vgl. Rohrhofer, online: derstandard.at [Zugriff 20.1.2016. 18.39h]

¹¹⁷ Vgl. o.V., in: Bezirksrundschau Perg 44/2014, S.4

¹¹⁸ Ebenda

¹¹⁹ Vgl. o.V., online: Gusen.org [Zugriff 20.1.2016. 18.38h]

¹²⁰ Vgl. Primessnig, in: Perger Tips 46/2014, S. 14

¹²¹ Vgl. Rohrhofer, online: derstandard.at [Zugriff 24.1.2016. 16.14h]

¹²² Ders., in: Der Standard 5.11.2014, S. 9

habe nicht, wie gewünscht, an der Prüfung seiner Unterlagen teilhaben können.¹²³

Einen Monat später stieß Andreas Sulzer mit seinem Team erneut auf ein bis dato unbekanntes unterirdisches Objekt nahe einer Schneise am Gelände des Schützenvereins St.Georgen/Gusen.¹²⁴ Laut Unterlagen eines ehemaligen CIA-Geheimagenten handle es sich bei dem Fund um einen Stiegenabgang, einen weiteren Eingang zum Stollensystem „Bergkristall“. Trotz einer Genehmigung des Grundbesitzers für die Grabungsarbeiten des Filmemachers wurden diese von Vertretern der Bezirkshauptmannschaft Perg in Begleitung der Polizei nach der offiziellen Meldung des Fundes umgehend gestoppt.¹²⁵

Laut dem Expertenteam handelt es sich bei dem freigelegten Stiegenabgang lediglich um eine Aufzeigerabdeckung der ehemaligen Schießanlage der SS. Teile der Anlage seien bei den Baggerungen des Filmteams sogar zerstört worden.¹²⁶ „Das Denkmalschutzgesetz sieht vor, dass Grabungsaufträge nur an Personen erteilt werden, die ein einschlägiges Universitätsstudium absolviert haben.“, meint Paul Mahringer vom Bundesdenkmalamt.¹²⁷ Sulzer bleibt bei seinen Annahmen und fordert erneute Grabungen.¹²⁸ Steckt mehr hinter dem so eiligen Handeln der Bezirkshauptmannschaft? Ist Sulzer einem großen Geheimnis rund um die nationalsozialistische Vergangenheit von St.Georgen an der Gusen auf der Spur? Welche Informationen werden der Öffentlichkeit vorenthalten?

Das renommierte Grazer Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung wird sich in Zusammenarbeit mit dem Land Oberösterreich der strengen wissenschaftlichen Überprüfung der Forschungsergebnisse annehmen.¹²⁹

Währenddessen beschäftigte sich ein sechzehnköpfiges Expertenteam¹³⁰ erneut mit den Recherchen Sulzers und veröffentlichte im Jänner 2015 ein

¹²³ Vgl. Rohrhofer, online: derstandard.at [Zugriff 24.1.2016. 16:14h]

¹²⁴ Vgl. o.V., online: Gusen.org [Zugriff 20.1.2016. 16:05h]

¹²⁵ Vgl. Rohrhofer, online: derstandard.at [Zugriff 20.1.2016. 18.40h]

¹²⁶ Vgl. Leitner, in: OÖNachrichten 27.01.2015, S. 27

¹²⁷ Frühwirth/Primessnig, in: Perger Tips 5/2015, S. 10

¹²⁸ Vgl. ebenda

¹²⁹ Vgl. Rohrhofer, online: derstandard.at [Zugriff 20.1.2016. 18.40h]

¹³⁰ Vgl. Leitner, in: OÖNachrichten 27.01.2015, S. 27

einundzwanzig Punkte umfassendes Programm¹³¹, welches die Durchführung von Erkundungsbohrungen, die Erhebung relevanter Umweltdaten sowie die objektive, wissenschaftliche Beurteilung beinhaltet¹³². Kein einziger „Beweis“ des Linzer Dokumentarfilmers konnte dieser wissenschaftlichen Überprüfung standhalten. Von Seiten der Experten gebe es keinerlei Indizien, dass „Bergkristall“ zur Zeit des Zweiten Weltkriegs ein Atom- oder Raketenforschungszentrum war. Die Dokumente, welche Sulzer als Beweise seiner Recherchen anführt, wurden fälschlicherweise St. Georgen an der Gusen zugeordnet.¹³³

Bernhard Perz, der Vertreter der Uni Wien in der Expertenrunde, sprach von „Histotainment“, welches von Sulzer auf Kosten der Opfer abgehalten werde.¹³⁴ Barbara Glück, Leiterin der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, hält „Bergkristall“ für alles andere als einen Ort für Spekulationen.¹³⁵

5.3.2 Stimmen aus der Bevölkerung

Stimmen aus der Bevölkerung sprechen sich für die weitere Forschung rund um das Stollensystem „Bergkristall“ aus, denn niemand wisse, was unter der NS-Herrschaft im Ort wirklich geschehen ist. Sulzers Recherchen seien zwar ernst zu nehmen, allerdings neige er auch zu Übertreibung und Mystifizierung. Doch selbst wenn der Linzer Filmemacher aus selbstdarstellerischem, kapitalistischem Sinn Forschung betreibe, müsse man sehr gut begründen, warum seine Spekulationen nicht sachlich seien.¹³⁶

Die Geschichtslücken in St.Georgen/Gusen soll am besten ein international besetztes, breit aufgestelltes Forschungsteam schließen. Weltweit zerstreute Archive (z.B. jene in Moskau und in den USA), welche bis heute der wissenschaftlichen Forschung nicht zugänglich sind, könnten Antworten auf viele ungeklärte Fragen bieten. Die öffentliche Sicherheit jedoch soll vor allem

¹³¹ Vgl. Rohrhofer, in: Der Standard 27.01.2015, S. 9

¹³² Vgl. Frühwirth/Primessnig, in: Perger Tips 5/2015, S. 10

¹³³ Vgl. ebenda

¹³⁴ Vgl. Rohrhofer, in: Der Standard 27.01.2015, S. 9

¹³⁵ Vgl. Frühwirth/Primessnig, in: Perger Tips 5/2015, S. 10

¹³⁶ Vgl. Steinkellner S. 2016, Fragebogenerhebung

der Ansporn für weitere Forschungen sein.¹³⁷ Martha Gammer, Obfrau des Gedenkdienstkomitees Gusen, fordert: „Diesen Toten sind wir es schuldig, uns mit ihrem Schicksal zu beschäftigen und diese Opfer in Ehren zu halten.“¹³⁸

5.4 Umstrittener Wohnungsbau

„Keine Wohnungen an den Pforten zur Hölle“ lautet der Name der im Jänner 2015 von Werner Dedl, Martha Gammer und Bernhard Mühleder verfassten, an den Gemeinderat und den Bürgermeister von St.Georgen an der Gusen gerichteten Online-Petition (www.change.org). Mittlerweile wurden fast 1200 Unterschriften gesammelt.¹³⁹

„Ich bitte Sie, die Umwidmungen auf dem Gelände der Eingänge zu den ehemaligen Stollen (Pötsch-Gründe) von B8 Bergkristall rückgängig zu machen, eine Unterschutzstellung an zu streben [sic] und [zu] versuchen [,] das gesamte Gelände als Gedenk- und Parkanlage zu erhalten.“¹⁴⁰

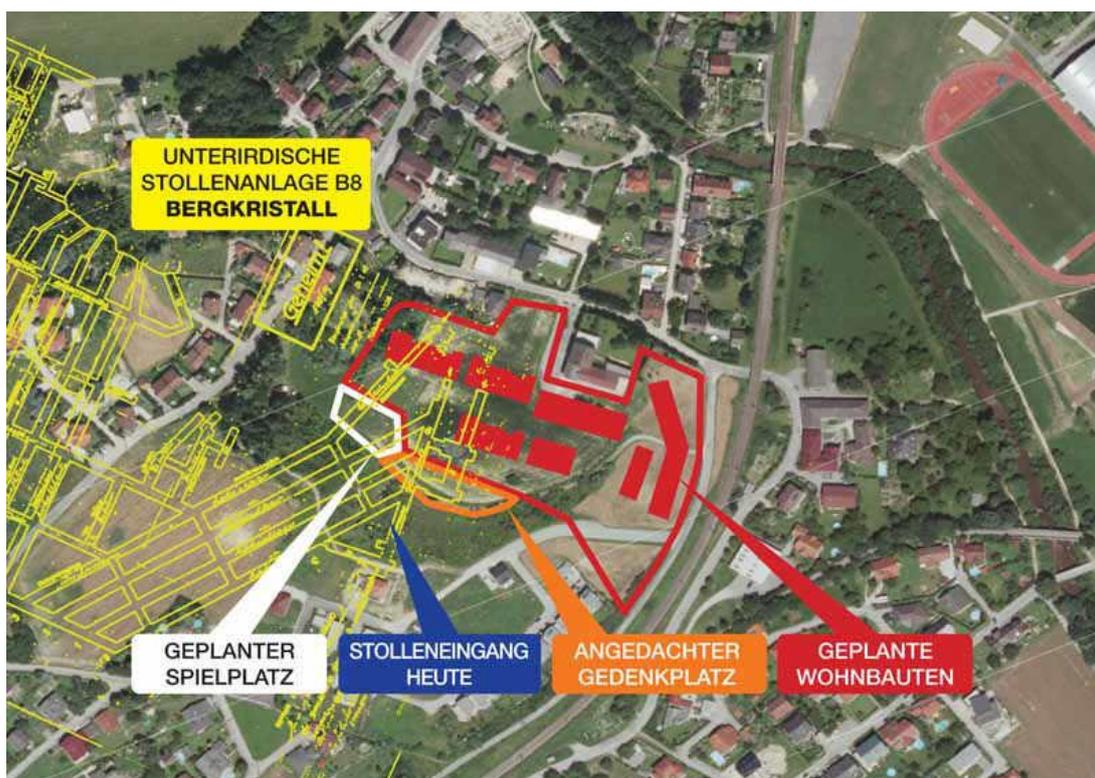


Abb. 7 Plan Wohnbauprojekt (Quelle: change.org, 2015)

¹³⁷ Vgl. Steinkellner S. 2016, Fragebogenerhebung

¹³⁸ Ebenda

¹³⁹ Vgl. Dedl/Gammer/Mühleder online: change.org [Zugriff 27.01.2016. 18.07h]

¹⁴⁰ Ebenda

Nach 1945 war das Areal der „Bergkristall“-Stollenanlage im Besitz der Familie Pötsch, welche diese weiterhin zum Sandabbau nutzte. Im Zuge dessen wurden die Einfahrtsstollen des Großbunkersystems zerstört. In den Siebzigerjahren wurde ein Teil des Grundbesitzes der Familie Pötsch in Bauland umgewidmet, der Eingangsbereich blieb jedoch Privateigentum. Nachdem 1989 erstmals die Idee für eine Gedenkstätte am Beginn des Stollensystems aufkam, wurden zahlreiche, leider erfolglose Verhandlungen mit den Eigentümern dieser Parzellen abgehalten. Ende 2014 konnte schlussendlich eine Einigung erzielt werden: Neben den 12.300 Quadratmetern, die schon zuvor im Besitz der Gemeinde St.Georgen/Gusen waren, konnten 11.000 Quadratmeter für einen Gedenkplatz dazugewonnen werden. Im Gegenzug wurde vereinbart, die restlichen 7.700 Quadratmeter in Wohnbaugelände umzuwidmen. Laut Gemeinde wäre dieser Kompromiss für alle Beteiligten eingehbar.¹⁴¹ Für eine Umwidmung würden Kosten in Millionenhöhe anfallen, die untragbar wären.¹⁴² Um die Größe und Gestaltung eines Gedenkplatzes zu erörtern, sollen zukünftig noch intensive Diskussionen mit starker Bürgerbeteiligung geführt werden.¹⁴³ Laut Bürgermeister Erich Wahl habe die Gemeinde „den Raum, ein Grundstück direkt vor dem Stolleneingang, erworben und eine Perspektivengruppe eingerichtet, um die Gedenkstätte zu gestalten“.¹⁴⁴ Wie weit dieser Stolleneingang sichtbar bleiben soll, ist laut Pfarrer Franz Wöckinger unbedingt zu bedenken.¹⁴⁵ Gammer kritisiert, dass, wie auch in der Nachkriegszeit, Familie Pötsch an „Bergkristall“ profitiere.¹⁴⁶

Am 27. Februar 2015 wurde eine Informationsveranstaltung mit anschließender Diskussion mit Petitionsinitiatoren und Gemeindevertretern im Johann Gruber Pfarrheim in St.Georgen/Gusen abgehalten.¹⁴⁷

Schon vor dem Einreichen der Petition gab es für die ersten 47 der insgesamt 136 Wohneinheiten einen rechtskräftigen Baubescheid, welcher eingehalten

¹⁴¹ Vgl. Wahl, in: Bürgermeisterbrief 01/2015

¹⁴² Vgl. o.V., in: Perger Tips 10/2015, S 1

¹⁴³ Vgl. Wahl, in: Bürgermeisterbrief 01/2015

¹⁴⁴ Vgl. Steinkellner S. 2016, Fragebogenerhebung

¹⁴⁵ Vgl. dies. 2016, Interview mit Franz Wöckinger

¹⁴⁶ Vgl. dies. 2016, Fragebogenerhebung

¹⁴⁷ Vgl. o.V., in: Bezirksrundschau Perg 10/2015, S.4

werden musste.¹⁴⁸ Seit Ende des Jahres 2015 sind die Bauarbeiten voll im Gange. Bürgermeister Wahl spricht von einer relativ niedrigen Bebauungsdichte (die Bauten werden in Richtung Stolleneingang niedriger)¹⁴⁹, während Kritiker vom „Verstecken“ der Anlage reden.¹⁵⁰ Gegner des Wohnbauprojektes fürchten das Spannungsfeld zwischen zukünftigen Siedlungsbewohnern und Besuchern der historischen Böden rund um „Bergkristall“. Eine Wohnanlage sei auf einem so massiv historisch belasteten und noch viel zu unerforschten Boden nicht vertretbar.¹⁵¹ Laut Bürgermeister Erich Wahl ist St. Georgen jedoch „im gesamten Gemeindegebiet historischer Boden“.¹⁵²

Dennoch wird gefordert, dass die Verbauung mit dem für die Gedenkstätte zugewiesenen Areal verträglich ist. Daher sei es auch wichtig, dass die Gedenkstättingestaltung (Infotafeln, Wege, Parkplätze) vor den Wohnbauten erfolgt.¹⁵³ Die Gemeinde plant, mit Aufklärungsarbeit die künftigen Bewohner mit der NS-Vergangenheit von St.Georgen in Berührung zu bringen.¹⁵⁴ Andere Stimmen sprechen aus Erfahrung und halten diese wiederum für sinnlos, da die Zuziehenden die Gedenkarbeit meist ablehnen.¹⁵⁵

Werner Dedl, einer der drei Initiatoren der Online - Petition meint, es tue St.Georgen nicht gut, wenn auf den „Bergkristall“-Gründen eine Wohnsiedlung entstehe.¹⁵⁶ Man appelliert an den Gemeinderat, nicht den gleichen irreversiblen Fehler wie in Gusen zu machen und den ursprünglichen Zustand des Areals der NS-Stollenanlage zu erhalten.¹⁵⁷ Neben anderen fordert Vizebürgermeister Franz Haslinger eine Bürgerbefragung über das Wohnprojekt.¹⁵⁸

¹⁴⁸ Vgl. o.V., in: Bezirksrundschau Perg 3/2015, S.2f

¹⁴⁹ Vgl. ebenda, S.2f

¹⁵⁰ Vgl. Dedl/Gammer/Mühleder, online: chance.org [Zugriff 27.01.2016. 18.07h]

¹⁵¹ Vgl. ebenda

¹⁵² Vgl. Steinkellner S. 2016, Fragebogenerhebung

¹⁵³ Vgl. ebenda

¹⁵⁴ Vgl. o.V., in: Bezirksrundschau Perg 10/2015, S.4

¹⁵⁵ Vgl. Steinkellner S. 2016, Fragebogenerhebung

¹⁵⁶ Vgl. o.V., in: Bezirksrundschau Perg 3/2015, S.2f

¹⁵⁷ Vgl. Führer, online: chance.org [Zugriff 27.1.2016. 18.15h]

¹⁵⁸ Vgl. o.V., in: Bezirksrundschau Perg 10/2015, S.4

„In 20 Jahren werden unsere Kinder wieder nach dem Warum fragen, ähnlich wie in Langenstein/Gusen. Wie konnte jemand auf diesem traumatisierten Boden, wo 1944 die Eisenbahnschienen in die Mord-Stollen hineingelegt waren, eine Wohnsiedlung hinstellen?“¹⁵⁹

Nichtsdestotrotz schreiten die Bauarbeiten im Jänner und Februar 2016 zügig voran.



Abb. 8 Baustelle vor Stollenanlage (Quelle: Eigenes Foto, 2016)

¹⁵⁹ Baumgartner, in: St. Georgen Konkret 12/2014, S. 28

6 Rückblickende Betrachtung und Zukunftsaussichten

Siebzig Jahre nach der Befreiung der Konzentrationslager Mauthausen und Gusen lässt sich über die Auswirkungen der zahlreichen Gedenkprojekte auf die Bevölkerung St. Georgens diskutieren. Während 2016 manche eine Bereitschaft der Gemeindebewohner sehen, sich mit der belastenden Vergangenheit auseinanderzusetzen, sprechen andere von einem marginalen Interesse an der Aufarbeitung der Ortsgeschichte.

Grundsätzlich kann man zwischen drei Gruppen von Menschen unterscheiden: denjenigen, welche jede Form von Erinnerungsarbeit ablehnen, dem kleinen Teil Engagierter - darunter sind sehr viele junge Leute, denen Gedenken ein Anliegen ist - und zuletzt der großen Masse, der die Aufarbeitung der Vergangenheit kein Bedürfnis ist. Projekte wie die „Passage gegen das Vergessen“, die Forschung rund um die Stollenanlage „Bergkristall“ und der begleitende Diskussionsprozess führten zu erhöhter Sensibilität aller drei Parteien. Grundsätzlich scheinen die Ansichten der Menschen aber im Wesentlichen gleich geblieben zu sein. Manche sind eher auf Information ausgerichtet als auf Bewusstseinsbildung, jedoch sind beide Absichten in der richtigen Dosierung wichtig.

Die Neigung, die Vergangenheit zu verdrängen, und der Hang zu Aggressionen über Gedenkinitiativen sind in den vergangenen Jahren dennoch gesunken. Mittlerweile gibt es größtenteils das Bewusstsein in der Region, dass die NS-Verbrechen sich nicht allein in der ausgewiesenen Gedenkstätte des KZ Mauthausen ereignet haben, sondern flächendeckend über viele Gebiete der Region hinweg. Es ist klar geworden, dass die NS-Geschichte in St. Georgen an der Gusen Thema sein und auch besprochen werden muss. Auch die träge agierende österreichische Staatspolitik des Wegschauens und Verschweigens weicht langsam einer realistischen Sicht auf die Ereignisse von damals.

Zahlreiche Projekte und Ideen scheiterten in den letzten siebzehn Jahren und kamen aufgrund des Fehlens von Unterstützung und den nötigen Ressourcen

nicht aus der Planungsphase heraus: die Renovierung und Inwertsetzung der SS-Baracken in Gusen, ein Jugendbegegnungshaus auf Initiative der Republik Polen, ein Stopp der Verbauung der Pötsch-Gründe sowie eine würdige Gedenkstätte vor der Stollenanlage „Bergkristall“.

Es darf kein Ende der Erinnerungsarbeit geben, wenn es Ziel der Menschheit sein soll, aus der Geschichte zu lernen und sich positiv weiterzuentwickeln. Der reflektierende Mensch wird immer Fragen stellen. Die weitere Forschung stellt einen wichtigen Teil der Gedenkarbeit dar - Information an die nächsten Generationen muss stets transportiert werden. „Vergangenheitsbewältigung“ ist jedoch viel mehr als nur wissenschaftliche Aufarbeitung: Sie muss in aktive, aktuelle Gegenwartsarbeit münden. Nächste Ziele in St. Georgen/Gusen sind, das Projekt „Bewusstseinsregion“ weiter auszuführen und endlich eine Gedenkstätte vor der Stollenanlage „Bergkristall“ zu gestalten („Platz der Stille“). Auch die Flüchtlingsbetreuung durch den „Papa-Gruber-Kreis“ trägt zur Horizonterweiterung bei. Gusen und St. Georgen sollen Versöhnungsorte werden.

Im Laufe der Recherche für meine Arbeit begann ich, meine Titelwahl zu hinterfragen. „Vergangenheitsbewältigung“ beschreibt einen Vorgang, den es eigentlich gar nicht gibt – die Vergangenheit ist vorbei und kann nicht mehr bewältigt, die Toten können nicht wieder lebendig gemacht werden. Viel mehr spricht man vom Umgang und der Auseinandersetzung mit der Geschichte. Jeder Einzelne muss sich der Vergangenheit stellen, um im alltäglichen Leben aufmerksamer wahrzunehmen, wo Leid geschieht.

7 Literaturverzeichnis

Printmedien

Bücher

Angerer, Christian; Ecker, Maria: Nationalsozialismus in Oberösterreich.
Innsbruck 2014

Freudenthaler, Christoph u.a. (Hrsg.): Denk.statt Johann Gruber. Neue Wege
der Erinnerungskultur. Linz o.J.

Haunschmied, Rudolf: NS-Geschichte 1938 bis 1945. In: Sammelband
{Marktgemeinde St. Georgen an der Gusen (Hrsg.): 400 Jahre Markt St.
Georgen an der Gusen. St. Georgen/Gusen 2011} S.99ff

Zeitungen/Zeitschriften/Broschüren

Baumgartner, Fritz: Zubetonierte Raumplanung, zubetonierte Vergangenheit,
zubetonierte Zukunft. In: St. Georgen Konkret 12/2014, S.28

Freudenthaler, Christoph u.a. (Hrsg.): Denk.statt Johann Gruber. St.Georgen an
der Gusen im Nationalsozialismus - Schritte des Erinnerns. Linz o.J.

Frühwirth, Margarete; Primessnig, Michaela: „Bergkristall“. Spekulationen von
Sulzer widerlegt: Keine Hinweise auf weitere Stollen. In: Perger Tips 5/2015, S.
10

Gedenkdienstkomitee Gusen (Hrsg.): Gedenkdienstkomitee Gusen. Unsere
Anliegen. o.O. o.J.

Haunschmied, Rudolf: B8 Bergkristall – KZ Gusen II. o.O. 2012

Hörtenhuber, Fritz: Kirchenplatz in St. Georgen/ Gusen. In: St. Georgen Konkret
3/2013, S.37

Ders.: Mahnmal für Papa Gruber. In: Perger Tips 1/2013, S.4

Leitner, Bernhard: Experten räumen mit Gerüchten rund um ehemaliges
Stollensystem auf. In: OÖNachrichten 27.01.2015, S. 27

o.V.: Begleitete Begehung von „Bergkristall“. In: Bezirksrundschau Perg 15/2015, S.5

o.V.: Bergkristall. Filmemacher verweist auf neues Dokument. In: Perger Tips 43/2014, S 12

o.V.: Diskussion um Wohnsiedlung vor geplanter Gedenkstätte. In: Perger Tips 10/2015, S 1

o.V.: Protest gegen eine geplante Wohnsiedlung. In: Bezirksrundschau Perg 3/2015, S.2f

o.V.: Umgang mit NS-Zeit. In: Bezirksrundschau Perg 10/2015, S.4

o.V.: Vergangenheit belastet: In: Bezirksrundschau Perg 44/2014, S.4

Primessnig, Michaela: NS-Stollen. Geheimnis um „Bergkristall“ soll Expertenrunde klären. In: Perger Tips 46/2014, S. 14

Rohrhofer, Markus: Experten prüfen den braunen „Bergkristall“. In: Der Standard 5.11.2014, S. 9

Ders.: St. Georgen: Im Untergrund nichts Neues. In: Der Standard 27.01.2015, S. 9

Steinkellner, Christa: Persönliche Gedanken zu „Passage gegen das Vergessen“, dem Kunstprojekt am Kirchenvorplatz. In: St. Georgen Konkret 3/2013, S.8

Internet

Websites

Dedl, Werner; Gammer, Martha; Mühleder, Bernhard: Keine Wohnungen an den Pforten zur Hölle zulassen. Online im Internet:

<https://www.change.org/p/gemeinderat-st-georgen-an-der-gusen-keine-wohnungen-an-den-pforten-zur-h%C3%B6lle-zulassen-do-not-allow-dwellings-in-front-of-the-gates-of-hell> [Zugriff 27.01.2016. 18.07h]

Führer, Gerhard: Kommentar. In: (Dedl, Werner; Gammer, Martha; Mühleder, Bernhard: Keine Wohnungen an den Pforten zur Hölle zulassen) Online im

Internet: <https://www.change.org/p/gemeinderat-st-georgen-an-der-gusen-keine-wohnungen-an-den-pforten-zur-h%C3%B6lle-zulassen-do-not-allow-dwellings-in-front-of-the-gates-of-hell> [Zugriff 27.1.2016. 18.15h]

Haider, Andreas: Zukunftsweisendes Kunstprojekt in St. Georgen/Gusen. Online im Internet: <https://www.dioezese-linz.at/site/jaegerstaetter/wissenschaftkultur/projekte/article/8144.html> [Zugriff 08.02.2016. 17.25h]

Köck, Michael: Landesregierung beschließt Bewusstseinsregion Mauthausen – Gusen – St. Georgen. Online im Internet: <http://www.meinbezirk.at/perg/politik/landesregierung-beschliesst-bewusstseinsregion-mauthausen-gusen-st-georgen-d1484897.html> [Zugriff 17.02.2016. 12.46h]

Larndorfer, Peter: Unsichtbares hören. Der „Audioweg Gusen“. Online im Internet: <http://www.zeithistorische-forschungen.de/2-2011/id=4581> [Zugriff 02.11.2015. 19.09h]

Meinhart, Georgia: Niemals vergessen? NS-Lager wieder vergessen. Online im Internet: <http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/629401/Niemals-vergessen-NSLager-wieder-vergessen> [Zugriff 24.1.2016. 11.22h]

o.V.: Audioweg Gusen. Online im Internet: <http://www.gusen.org/de/commemorating-today/the-kz-gusen-audiowalk/> [Zugriff 20.01.2016. 18.31h]

o.V.: Bewusstseinsregion Mauthausen - Gusen - St. Georgen. Der Ablauf des Projekts. Online im Internet: <http://www.bewusstseinsregion.at/projekt.html> [Zugriff 20.01.2016. 18.25h]

o.V.: Bewusstseinsregion Mauthausen - Gusen - St. Georgen. Sechs Thesen zum gesellschaftspolitischen Hintergrund des Projekts. Online im Internet: <http://www.bewusstseinsregion.at/thesen.html> [Zugriff 20.01.2016. 18.27h]

o.V.: Bewusstseinsregion nun behördlich genehmigt. Online im Internet: <http://www.gusen.org/de/2015/10/awareness-region-now-legalized/> [Zugriff 20.01.2016. 18.34h]

o.V.: „Denk.Statt Papa Gruber“: Berlinerin Renate Herter überzeugte die Fachjury. Online im Internet:

<http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/linz/Denk-Statt-Papa-Gruber-Berlinerin-Renate-Herter-ueberzeugte-die-Fachjury;art66,924558> [Zugriff 08.02.2016. 17.28h]

o.V.: Der ehemalige Lagerkomplex. Online im Internet:

<http://www.gusen.org/de/the-former-camp-complex/> [Zugriff 16.02.2016. 20.22h]

o.V.: Filmemacher Sulzer präsentierte Materialien zu Stollenanlage

„Bergkristall“. Online im Internet: <http://www.gusen.org/de/2014/11/filmmaker-sulzer-presented-research-findings-on-bergkristall-extensions/> [Zugriff 20.1.2016. 18.38h]

o.V.: Neue Informationstafeln zum Stollensystem “Bergkristall”. Online im

Internet: <http://www.gusen.org/de/2015/12/new-interpretive-plaques-for-bergkristall-tunnels/> [Zugriff 19.1.2016. 18.47h]

o.V.: Zweites, vorher unbekanntes unterirdisches Objekt gefunden. Online im

Internet: <http://www.gusen.org/de/2014/12/second-previously-unknown-underground-object-found/> [Zugriff 20.1.2016. 17.05h]

Rohrhofer, Markus: Internationale Kommission soll Licht in NS-Stollen bringen.

Online im Internet: <http://derstandard.at/2000007778493/Internationale-Kommission-soll-Licht-in-NS-Stollen-bringen> [Zugriff 24.1.2016. 16.14h]

Ders.: Schatten der Vergangenheit kommen ans Tageslicht. Online im Internet:

<http://derstandard.at/1389859564470/Schatten-der-Vergangenheit-kommen-ans-Tageslicht> [Zugriff 20.1.2016. 18.39h]

Ders.: St. Georgen an der Gusen: Unbekannte NS-Anlage entdeckt. Online im

Internet: <http://derstandard.at/2000009755829/St-Georgen-an-der-Gusen-Unbekannte-NS-Anlage-entdeckt> [Zugriff 20.1.2016. 18.40h]

PDF

Assmann, Aleida: Zum Audioweg Gusen. Online im Internet:

http://audioweg.gusen.org/fileadmin/Bibliothek/pdf/Aleida_Assmann.pdf [Zugriff 02.11.2015. 19.17h]

die jungs kommunikation (Hrsg.): Medieninformation Audioweg Gusen. Das unsichtbare Lager. Online im Internet:

http://audioweg.gusen.org/fileadmin/Bibliothek/pdf/Medieninfo_Audioweg_Gusen_091027.pdf [Zugriff 02.11.2015. 19.24h]

Freudenthaler, Christoph u.a. (Hrsg.): Erinnern und Gedenken. Online im Internet: http://dioezese-linzold.at/redsys/data/papa_gruber_kreis/Presse-Juni-20121.pdf [Zugriff 03.01.2016. 23.24h]

Ders.: Kunstprojekt Denk.statt Johann Gruber „Passage gegen das Vergessen“ St. Georgen/Gusen. Online im Internet: <https://www.dioezese-linz.at/dl/uNsoJKJLMMILJqx4kJK/Kunstprojekt.pdf> [Zugriff 03.01.2016. 23.28h]

Freudenthaler, Christoph; Wahl, Erich; Weilguni, Monika: Herzliche Einladung „Passage gegen das Vergessen“. Online im Internet: <https://www.dioezese-linz.at/dl/LpOKJKJLMMILJqx4KJK/Einladung.pdf> [Zugriff 03.01.2016. 23.33h]

Haunschmied, Rudolf: Denk.statt Johann Gruber „Passage gegen das Vergessen“. Geschichtlicher Hintergrund. In: (Freudenthaler, Christoph u.a. (Hrsg.): Kunstprojekt Denk.statt Johann Gruber „Passage gegen das Vergessen“ St. Georgen/Gusen) Online im Internet: <https://www.dioezese-linz.at/dl/uNsoJKJLMMILJqx4kJK/Kunstprojekt.pdf> [Zugriff 03.01.2016. 22.58h]

Ders.: Gusen – Eine Manifestation österreichischen Vergessens. Online im Internet:

http://audioweg.gusen.org/fileadmin/Bibliothek/pdf/Rudolf_Haunschmied.pdf [Zugriff 02.11.2015. 19.18h]

Lengauer, Martin; Schwarzmayr, Tamara; Kranewitter, Stefan: Audioweg Gusen. Das unsichtbare Lager. Online im Internet:

http://audioweg.gusen.org/fileadmin/Bibliothek/pdf/Medieninfo_Audioweg_Gusen_070412.pdf [Zugriff 02.11.2015. 19.22h]

o.V.: Das unsichtbare Lager. Podiumsdiskussion. Online im Internet:
http://audioweg.gusen.org/fileadmin/Bibliothek/pdf/Podiumsdisk_Flyer.pdf
[Zugriff 02.11.2015. 19.28h]

Weilguni, Monika; Haider, Andreas: Passage gegen das Vergessen. Online im Internet: https://www.dioezese-linz.at/dl/mMLmJKJLMMIMJqx4LJK/zusammenfassung_presse.pdf [Zugriff 03.01.2016. 23.32h]

Weilguni, Monika: Kunstprojekt Johann Gruber – Neue Wege der Erinnerungskultur in St. Georgen/Gusen. Online im Internet: http://dioezese-linzold.at/redsys/data/papa_gruber_kreis/Johann-Gruber-Homepage-Dioezese.pdf [Zugriff 03.01.2016. 23.30h]

Welzer, Harald: Latente Orte, gefühlte Geschichte. Online im Internet: http://audioweg.gusen.org/fileadmin/Bibliothek/pdf/Harald_Welzer.pdf [Zugriff 02.11.2015. 19.19h]

Wöckinger, Franz: „Passage gegen das Vergessen“ - Warum ausgerechnet am Kirchenplatz?. Online im Internet: <https://www.dioezese-linz.at/dl/npsLJKJLMMIMJqx4LJK/woeckinger.pdf> [Zugriff 03.01.2016. 23.17h]

Sonstige Formate

Steinkellner, Sibylle Maria: Fragebogenerhebung. Fragen zur Vergangenheitsbewältigung in St. Georgen/Gusen (1998-2015). St. Georgen/Gusen, am 11.01.2016

Steinkellner, Sibylle Maria: Interview mit Mag. Franz Wöckinger. Fragen zur aktuellen Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit der Pfarrgemeinde St. Georgen/Gusen. Aufnahmeprotokoll. St. Georgen/Gusen, am 29.12.2015, 13.30 bis 14.00 Uhr

8 **Abbildungsverzeichnis**

Abb.1: Steinkellner, Agnes: Audioweg Gusen. Langenstein 2016

Abb.2: Herzenberger, Christian: Beschriftung Pfarrheim. St.Georgen/Gusen 2013

Abb.3: Herzenberger, Christian: Kriegerdenkmal. St.Georgen/Gusen 2013

Abb.4: Steinkellner, Agnes: Spiegelsteg. St.Georgen/Gusen 2016

Abb.5: Herzenberger, Christian: Kirchenvorplatz mit Kunstprojekt.
St.Georgen/Gusen 2013

Abb.6: Steinkellner, Agnes: Eingang Stollenanlage. St.Georgen/Gusen 2016

Abb.7: change.org: Plan Wohnbauprojekt. Online im Internet:
<https://d22r54gnmuhwmk.cloudfront.net/photos/3/ml/gd/gdMLgDwxiADMbOZ-800x450-noPad.jpg?1423796556> [Zugriff 30.01.2016. 15.53h]

Abb.8: Steinkellner, Sibylle: Baustelle vor Stollenanlage. St.Georgen/Gusen 2016

9 Anhang

TRANSKRIPTION INTERVIEW PFARRER MAG. FRANZ WÖCKINGER/ 29.12.2015/ ST.GEORGEN AN DER GUSEN

Steinkellner: *Warum beschäftigen Sie sich mit der Aufarbeitung des Nationalsozialismus und wie lange tun Sie das schon?*

Pfarrer: Ich kann mich erinnern, dass wir irgendwann von der Schule aus schon in Mauthausen gewesen sind. Seitdem weiß ich, wie nahe das Thema auch an meinem Geburtsort Unterweikersdorf gewesen ist. Konkret hier in Gusen bin ich natürlich auf das Thema wieder gestoßen, wie ich da im September 2011 Pfarrer geworden bin. Das war für mich gleich ein sehr intensiver Einstieg, weil ja damals dieses Kunstprojekt, Denk.statt Johann Gruber, schon beschlossen war im Pfarrgemeinderat; da ist es dann direkt in die Phase der Umsetzung gegangen, mit all den Diskussionen, die damit verbunden waren, und ich war als Pfarrer gleich mitten drinnen. Ich habe eigentlich gar nicht richtig Zeit gehabt, mich damit langsam anzufreunden, sondern war in gewisser Weise gleich hineingestoßen in die Auseinandersetzung mit diesem Thema.

S: *Wie sehen Sie Ihre Rolle als Pfarrer in St.Georgen an der Gusen inmitten der Aufarbeitungsversuche der Vergangenheit?*

P: Meine Rolle? Da ist mir oft gesagt worden, ich hätte mich neutral zu verhalten in der Phase, in der es darum gegangen ist, dieses Kunstwerk umzusetzen oder doch nicht. Neutral heißt ja, sich keiner der beiden Seiten anzuschließen. Das war für mich gar nicht möglich. Nämlich aus Sicht der Opfer kann ich nicht neutral bleiben, sondern muss ich Partei ergreifen dafür, dass zugefügtes Leid nicht dadurch noch verlängert wird, dass man es verschweigt und wegschiebt. Also, das war das eine, dass ich sage, aus Sicht der Opfer kann ich nicht neutral bleiben, weil die Ungleichheit, die da geschaffen worden ist, indem Menschen vernichtet worden sind, und wo man auch wollte, dass die Erinnerung an sie ausgelöscht wird. Wenn ich mich da neutral verhalten würde, würde ich praktisch – ich kann mich nicht neutral verhalten, sondern, wenn ich nichts sagen würde, würde ich mich zum Komplizen derer machen, die alles daran gesetzt haben, das Leid dieser Menschen vergessen zu machen. Meine Rolle war dann auch die, dass ich als Pfarrer hergekommen bin und einen gültigen Pfarrgemeinderatsbeschluss vorgefunden habe, der die Umsetzung dieses Kunstprojektes vorsieht. Einen gültigen, korrekt zustande gekommenen Pfarrgemeinderatsbeschluss, den habe ich in meiner Rolle als Pfarrer umzusetzen oder halt so weit daran mitzuwirken, dass er umgesetzt werden kann. Da kann ich mich auch nicht neutral verhalten und sagen: Schauen wir,

ob es was wird oder nicht“, der Beschluss war ja gültig. Und das war meine Rolle, dass ich praktisch dabei war, wie gesagt, einen gültigen Pfarrgemeinderatsbeschluss umzusetzen.

S: *Wie viel haben Sie schon gewusst über die Vergangenheit von St. Georgen und die Pfarrgemeinde? Waren Sie überrascht, über dieses Kunstprojekt zu erfahren, das schon beschlossen worden war?*

P: In dem Moment, in dem die Personalstelle der Diözese gesagt hat, ich soll Pfarrer werden in St. Georgen an der Gusen, und wie das dann fix war – das war im Frühling 2011 – habe ich gewusst, dass, unabhängig von diesem Kunstprojekt, das Thema KZ Gusen eines ist, das mich erwarten wird. Damals ist relativ neu die Biographie über Dr. Johann Gruber von Helmut Wagner erschienen. Diese habe ich dann im Sommer gelesen, bevor ich dort Pfarrer geworden bin. Ich habe mir gedacht, ich muss vorbereitet sein, dass das, was alle Leute wissen, zumindest auch an mir bis dahin nicht spurlos vorbeigegangen ist. Ich war dann überrascht darüber, dass kaum jemand dieses Buch gelesen hatte, dass eigentlich die Menschen wenig gewusst haben über diese Person und auch über das, was sie geleistet hat, und auch relativ wenig Gespräch darüber war oder relativ wenig selbstverständlich war, das Wissen über all das, was den vielen tausenden Häftlingen auch noch zugefügt worden ist. Das Wissen vielleicht war noch eher da als das Bewusstsein, dass das Leid dieser vernichteten Menschen auch anzuerkennen, zu honorieren und zu würdigen ist.

S: *Die Person Papa Gruber wird bei Hochfesten der katholischen Kirche wie auch im Zusammenhang mit dem ehemaligen KZ Gusen oft angesprochen, genauso wie Marcel Callo. Gibt es noch andere Personen, auf die Sie in der heiligen Messe hinweisen, Themen, die sie in Ihrer Pfarrgemeinschaft besprechen oder im Rahmen einer Predigt zur Diskussion stellen?*

P: Also, Johann Gruber und Marcel Callo werden, ich glaube, in erster Linie bei diesen Totengedenken am Allerheiligentag Nachmittag namentlich erwähnt, sonst in der Liturgie kaum, und auch dort sagen wir immer dazu, stellvertretend für die mindestens 40.000, die genauso zu Unrecht in unserem Pfarrgebiet vernichtet worden sind. Also, jetzt Johann Gruber oder Marcel Callo hervorzuheben und die anderen zu vergessen, das will ich nicht, ich hoffe auch nicht, dass das geschieht. Das ist ja seit der Urkirche so: Wir erinnern uns an manche Märtyrer, deren Namen wir kennen, und sagen immer dazu, „und wir wissen, dass viele andere, von denen wir den Namen nicht mehr wissen, genauso ihre Treue zum Glauben gelebt haben und genauso zu Unrecht umgebracht und gefoltert worden sind“. Zum „Papa Gruber“, das habe ich immer gesagt - mir ist das „Papa Gruber“ eigentlich nie sympathisch gewesen,

diese Bezeichnung, ich sage immer Johann Gruber. Johann, das ist der Name, den seine Eltern ihm gegeben haben, auf diesen Namen hat er gehört, mit diesem Namen hat er unterschrieben. Ich vermute, das kommt daher, zumindest ist mir das so erzählt worden, dass vor allem sehr junge französischsprachige Häftlinge, größtenteils aus Belgien, sich von diesem Johann Gruber ganz besonders beschützt gefühlt haben. Das waren sehr junge Häftlinge und die haben ihn dann Pierre genannt, was ja im Französischen auch die Ansprache für den Priester ist, also Pater Gruber. Ich finde das ja sehr sympathisch und rührend, dass die ihn Vater genannt haben, meinetwegen sogar Papa, aber ich, als heute lebender Mensch, empfinde das als Vereinnahmung und auch als Verniedlichung, ihn Papa zu nennen. Er heißt Johann Gruber für mich und ich rüttle nicht daran, dass er wie ein guter Vater gewesen ist, vor allem für diese ganz jungen Häftlinge.

S: *Zum Kunstprojekt Denk.statt Johann Gruber: Dieses besteht ja aus verschiedenen Stationen; zu welchen Stationen wurde im Besonderen Kritik unter der Bevölkerung laut und welche ist Ihre – nicht Lieblingsstation, sondern welche bedeutet Ihnen am meisten?*

P: Ich weiß jetzt gar nicht, zu welchem Schritt die meiste Kritik gekommen ist. Kritik hat jeden dieser fünf Schritte begleitet, soweit ich mich erinnere. Natürlich war ein besonderer Aufreger die Verhüllung des Kriegerdenkmals, weil auch Leute aus dem Kameradschaftsbund dafür kritisiert worden sind, dass sie sich das gefallen haben lassen. Gerade bei diesem Schritt hat sich aber dann gezeigt, dass das, was die Künstlerin beabsichtigt hat, eigentlich eingetreten ist, nämlich dass sie gesagt hat: „Erst durch das Verhüllen wird bewusst, was da überhaupt steht.“ Erst als das Kriegerdenkmal verhüllt worden ist, haben mir Menschen erzählt, welche Namen da draufstehen, haben mir erzählt, wie jung die waren, nämlich sechzehn, siebzehn, einer, glaube ich, sogar fünfzehn; und das Kriegerdenkmal ist wieder ganz neu in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit geraten, als Teil der Erinnerung, die genauso wichtig ist, nämlich auch an die Soldaten, die ja nicht aus Lust am Krieg nach Russland gezogen sind, sondern weil sie auch gezwungen worden sind. Ich habe mich ja immer gewehrt gegen ein Auseinanderdividieren von Opfern, die hier umgebracht worden sind, und von jungen Männern, die gezwungen wurden, für Hitler zu kämpfen. Für mich ist schon wichtig, dass das grundsätzlich ein einheitliches Projekt war, ich will jetzt keinen Schritt herausheben, wobei der letzte mit diesem Spiegelsteg die Krönung ist: der Steg, der, man kann sagen, in den Himmel weist, der den Himmel auch spiegelt, obwohl er genau in Richtung Bergkristall und in Richtung der ehemaligen KZ Gusen I und Gusen II weist, den Blick weist. Am Kirchenplatz darf das seinen Platz haben, die Erinnerung an die Gestorbenen, an die Vernichteten, von denen wir ja sagen, wir wollen uns nicht abfinden damit, dass die Vernichtung das letzte Wort über sie war. Und genau das

geschieht dadurch, dass das nicht das letzte Wort war, sondern dass weitergeredet wird, über sie, über das Unrecht, das ihnen zugefügt worden ist, über das Leben, das bei ihnen genauso wertvoll war, wie bei jedem anderen Menschen auch.

S: *Wissen Sie, ob auch Nicht-Kirchengeher auf dieses Kunstprojekt aufmerksam geworden sind?*

P: Nicht-Kirchengeher waren ja von Anfang an eingebunden in das Projekt, über die Plattform Johann Gruber, die dieses Kunstprojekt Denk.statt Johann Gruber betrieben hat. Ich kann mich sogar erinnern, dass einer zu mir sogar gesagt hat, das Projekt sollte nicht am Kirchenplatz sein, weil da die Gefahr wäre, dass dieses Projekt von der Kirche einvernahmt wird. Ihm war es ganz wichtig, dass das ein überkirchliches Gedenkprojekt ist und nicht eines, wo die Kirche dann sagen kann, das ist unser Projekt. Dem war das sogar wichtig, dass das über die Kirchengrenzen hinausgeht. Der Kirchenplatz ist ja deshalb der Ort geworden, weil man gesagt hat, das ist irgendwo der zentrale Ort, nicht nur der Gemeinde St. Georgen, das wäre dann nämlich eher der Marktplatz gewesen, sondern der zentrale Ort dieser Region, die von dieser Wirklichkeit „KZ“ betroffen war. Und es gibt schon Kirchengeher, oder Nicht-Kirchengeher, die ja spazieren gehen über den Kirchenplatz, und da habe ich schon von meinem Wohnzimmerfenster aus mehrmals beobachtet, dass da Leute stehen bleiben, schauen, die Worte lesen, die am Kirchenplatz aufgepinselt sind, zum Steg hingehen, hinunterschauen. Also die Frage würde ich dann letztlich doch mit „Ja“ beantworten. Ja, es wird auch von Nicht-Kirchengehern wahrgenommen.

S: *Es ist jetzt doch schon etwas länger aus, dass dieses Projekt umgesetzt wurde, und die erste Aufregung ist vorbei. Ist das Projekt nun von der Bevölkerung akzeptiert, einfach in den Alltag eingebaut worden, oder ist es immer noch etwas, das auffällt, wenn man am Sonntag in die Kirche geht?*

P: Jetzt sage ich es einmal so schlampig: Es fällt genauso auf wie das Kriegerdenkmal und es wird genauso übersehen wie das Kriegerdenkmal. Das war für mich einer der interessanten Punkte, als der Kritikpunkt aufgetaucht ist und mir einer gesagt hat: „Ich bin gegen dieses Projekt Gruber, weil ich dann jeden Sonntag an diese „grausliche“ Zeit erinnert werde.“ Und ich habe mir dann gedacht: Sieht dieser Mann das Kriegerdenkmal nicht, das hier ist und ihn jeden Sonntag an die „grausliche“ Zeit erinnert? Das heißt, das Kriegerdenkmal, welches doch relativ gut sichtbar auf unserem Kirchenplatz steht, wird auch übersehen und genauso kann man natürlich auch das Ergebnis oder das, was von diesem Kunstprojekt Gruber übriggeblieben ist, übersehen. Andererseits gibt es Tage, an denen manche Menschen Blumen zum Kriegerdenkmal legen,

zu Allerheiligen, zu Weihnachten. Es ist mir aufgefallen, dass es auch Menschen gibt, die jetzt, einige Zeit nach diesem Projekt, auch Blumen zum Spiegelsteg hinlegen. Das ist ein Zeichen dafür, dass es schon noch wahrgenommen wird und auch im Bewusstsein da ist.

S: *Im Zuge des Kunstprojektes wurde der Name des Pfarrheimes geändert. Welche Reaktionen der Pfarrgemeinde sind Ihnen bekannt?*

P: Ich sage dazu immer: „Der Name wurde nicht geändert, sondern erweitert.“ Vorher hat es Pfarrheim geheißen, jetzt heißt es Johann Gruber Pfarrheim, wobei eine Erweiterung auch eine Veränderung ist. Ein Vorwurf war, wir würden uns auf einen Namen festlegen, der mit der Pfarre gar nichts zu tun hätte. Johann Gruber hätte hier nicht als Priester gewirkt, sondern wäre nur, so ist das gesagt worden, Häftling gewesen. Auf Grund dessen, was ich über Gruber gehört habe, wie er im KZ agiert hat, wie er Häftlinge ermutigt hat, würde ich sagen, er hat hier seelsorglich gewirkt. Er hat nicht nur als Häftling sein Dasein gefristet, sondern als Priester gewirkt, auch ohne Messgewand, auch ohne hier regelmäßig Messen feiern zu können, sondern in der Art, wie er durch seinen Umgang Menschen wieder Hoffnung gemacht hat oder Menschen gezeigt hat, dass sie nicht allein gelassen sind. Er hat priesterlich gewirkt und ich glaube, das ist für uns eine Ehre, dass der Name eines Priesters, der als Priester in unserer Pfarre großartig gewirkt hat, am Pfarrheim steht. Natürlich auch als Zeichen der Hoffnung auf die Auferstehung, so sage ich es für mich, das war der Künstlerin jetzt nicht so wichtig, aber ich als Pfarrer sehe das schon stellvertretend für die 40.000 anderen, die in Vergessenheit geraten sollten. So haben das die gewollt, die Nazis und die SS. Wir sagen: Die werden nicht vergessen, die sind präsent, die sind für uns lebendig; religiös sagen wir: Die sind auferstanden. Gruber gilt als stellvertretender Name für die 40.000 anderen. Dann gibt's Reaktionen der Bevölkerung wie: „Ich geh da nicht mehr hinein. Da kann ich nicht mehr hineingehen, wenn Johann Gruber draufsteht.“ Inzwischen gab es Bälle und lustige Veranstaltungen, auch Hochzeiten sind gefeiert worden im Pfarrheim mit genau so vielen Menschen wie vorher, als der Name noch nicht Johann Gruber Pfarrheim gelautet hat.

S: *Es gibt in St. Georgen und im Umkreis von St. Georgen zahlreiche Veranstaltungen zur Vergangenheitsaufarbeitung. Besuchen Sie diese oder bestimmte? Warum?*

P: Ich besuche regelmäßig die Befreiungsfeiern in Gusen. Die Befreiung gehört gefeiert, denke ich, genauso wie das Kriegsende gefeiert werden soll, und zwar eben als eine Befreiung und nicht als unsere Niederlage.

S: *Nehmen Sie auch an Veranstaltungen teil, wie zum Beispiel im letzten Jahr an jener zur Problematik „Wohnbauprojekt vor dem Eingang zur Stollenanlage Bergkristall“, der zahlreiche Diskussionsrunden gefolgt sind?*

P: Ich war bei diesem ganz offiziellen Informationsabend, der dann auch in eine Diskussion übergegangen ist. Ich habe das sehr interessiert wahrgenommen, ergriff aber zum Projekt Wohnbau, das ja mit der Gemeinde zu tun hat, nicht direkt dort das Wort. Aber ich finde es interessant, dass dieses Thema, anlässlich eines Wohnprojektes, auftaucht. Ich glaub auch nicht, dass man dort nicht wohnen dürfte. Warum nicht? Aber ich glaube schon, dass das ein spezieller Ort ist und man wird konfrontiert werden mit der Tatsache, was an diesem Ort geschehen ist, wo man wohnt, und ich denke auch, dessen sollte man sich bewusst sein, wenn man einzieht. Wenn man das weiß und wenn man sich dieser Thematik zu stellen bereit und fähig ist, dann kann man dort wohnen. Ein ganz anderes Thema ist natürlich: Wie weit soll dieser Stolleneingang sichtbar bleiben? Und wie weit soll das auch den Leuten, die als Radfahrtouristen durch den Ort fahren, etwas sein, worauf sie stoßen, wenn sie durch unseren Ort fahren. Also ich glaube, man kann dort wohnen, wenn nicht der Ort als solcher versteckt wird.

S: *Sehen Sie es als Aufgabe der katholischen Kirche in St. Georgen, die Vergangenheit aufzuarbeiten und zum Thema zu machen, oder ist es unabhängig von dieser Institution notwendig, besonders wenn man hier lebt, sich damit zu beschäftigen?*

P: Als Kirche ist jetzt für mich nicht das allererste Schlagwort Vergangenheitsbewältigung, sondern als Kirche ist für mich das erste Wort Parteiergreifen für die Opfer und Parteiergreifen für die Vernichteten und jene, die vernichtet und vergessen werden sollten. Wo das mit aller Kraft betrieben worden ist, dass erstens diese Menschen vernichtet wurden, dass zweitens diese Menschen auch noch vergessen werden, dass auch ihr Leid vergessen werden soll, da ist es Aufgabe für einen gläubigen Christen zu sagen: Diese Vernichtung, auch diese Streichung aus dem Gedächtnis entsprechen nicht unserem Glauben, sondern unserem Glauben entspricht es, an Verstorbene zu denken, für sie zu beten, für sie dankbar zu sein, daran zu denken, dass sie bei Gott im Himmel sind. Genauso gilt das für die Opfer der KZs. Für die KZ-Opfer gilt es insofern noch stärker, als ja ihr Verschwinden aus allem Gedächtnis beabsichtigt war. Historisch interessiert's mich auch, aber als Kirche ist für uns noch wichtiger das Parteiergreifen für die Opfer.

S: *Glauben Sie persönlich, dass sich die Bevölkerung von St. Georgen an der Gusen in den letzten 17 Jahren, also seit ich geboren bin, und vor allem seit Sie als Pfarrer hier tätig sind, verändert hat, auch durch die Projekte, die*

durchgeführt worden sind, vor allem durch das Kunstprojekt Denk.statt Johann Gruber?

P: Zum Teil kann man sagen, es hat sich nichts verändert, die Positionen sind bezogen. Das sagen mir auch manche Leute: „Ihr könnt mit eurem Gedenken machen, was ihr wollt, ich sehe das anders.“ Manchmal habe ich schon den Eindruck, dass man so eine Position nur dann durchhalten kann, wenn man einfach sagt: „Ich will nichts wissen. Ich will nichts hören. Ich will nicht daran denken.“ Das erscheint mir dann doch ein relativ hoher persönlicher Preis zu sein. Ich habe Verständnis dafür, wenn Menschen von Kindheit an nicht begleitet worden sind, dieses Thema zu besprechen/ wahrzunehmen. Und ich versteh' dann auch, dass ihre innere Abwehrhaltung sehr hartnäckig sein kann. Ich glaube trotzdem nicht, dass man sagen kann: „Es hat sich nichts verändert.“ Wir haben jetzt seit drei Jahren zu Allerheiligen am Nachmittag bei diesem Gedenken in der Nähe des Kriegerdenkmals, wo für die Gefallenen der Weltkriege immer gebetet wird, genauso selbstverständlich die Erinnerung an die KZ- Opfer eingebaut. Das war bis vor Kurzem nicht üblich. Im vergangenen Jahr war es, als ob es immer schon so gewesen wäre. Da gibt's eine neue Selbstverständlichkeit im Erinnern, die vorher einfach nicht vorhanden war, die man sich vielleicht so auch nicht hätte vorstellen können. Ich nehme wahr, dass alle Termine, die von der Bundesimmobiliengesellschaft zur Begehung der Bergkristall-Stollen angeboten werden, überfüllt sind. Das kann ich auch nicht so deuten, dass die Bevölkerung sich dafür nicht interessiert, da sind auch viele Einheimische dabei, zumindest bei dieser Begehung, wo ich dabei gewesen bin. Und auch allein die Tatsache, dass im Rahmen eines Wohnprojektes dieses Thema auftaucht und breit diskutiert wird, zeigt schon, dass, in welche Richtung und mit welchen Folgen auch immer, die Leute sich interessieren für dieses Thema.

S: *Was würden Sie der Pfarrgemeinde mitgeben wollen für die nächsten 15 Jahre in Bezug auf die Aufarbeitung ihrer Vergangenheit?*

P: Dass die Vergangenheitsbewältigung nicht Selbstzweck ist, sondern dass die Erinnerung daran, wie bestialisch der Mensch sein kann, aufrechterhalten werden muss. Wir müssen heute umso wacher sein, in allen Bereichen, wo Menschenwürde mit Füßen getreten wird. Da gibt es viele blinde Flecken in der Öffentlichkeit, in der Wahrnehmung fremden Leidens, in der Wahrnehmung fremder Not, in der Wahrnehmung von Bedingungen, die Menschen dazu führen, keine Zukunft mehr in ihren eigenen Ländern zu sehen. Mitgeben würde ich einer Pfarrgemeinde, dass die Vergangenheits..., ich würde nicht sagen Vergangenheitsbewältigung, sondern Auseinandersetzungen mit der Vergangenheit. Ich weiß es nicht, aber man kann sie nicht bewältigen, sondern man muss damit umgehen lernen, dass das dazu führen soll, wacher und

aufmerksamer heute wahrzunehmen, wo Leid geschieht und wo wir blind sind für Leid, das de facto geschieht.

S: *Zum Abschluss möchte ich von Ihnen wissen, ob Sie an ein Ende des Auseinandersetzungsprozesses mit der örtlichen Vergangenheit glauben, einen Punkt, an dem man sagen kann: Jetzt können wir aufhören!*

P: Also mit den frühchristlichen Märtyrern, die vor knapp 2000 Jahren getötet worden sind, gibt's diesen Punkt noch nicht. Wir feiern jedes Jahr den Stephanitag, den Tag des ersten Märtyrers, wir feiern jedes Jahr den Florianitag, da ist sogar schulfrei, der ist vor 1700 Jahren umgebracht worden, mit vielen anderen, die wegen ihres Glaubens damals getötet worden sind. Also ich sehe nicht, warum das einmal aus dem Kalender gestrichen werden sollte und warum wir dann sagen können: „Jetzt sind wir fertig mit dem, mit dem, dass wir unschuldige Opfer in der Erinnerung behalten.“

S: *Herzlichen Dank für das informative Interview!*

Mag. Franz Wöckinger gestattete die Veröffentlichung dieses Interviews.

**Fragenbogen zum Thema:
Vergangenheitsbewältigung in St.Georgen/Gusen (1998-2015)**

1. Warum (und seit wann) beschäftigen Sie sich mit der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit von St.Georgen/Gusen?
2. Mit welchen Problemen wurden/werden Sie im Zuge Ihrer Arbeit zur Vergangenheitsbewältigung konfrontiert?
3. Welche Veranstaltungen zur Vergangenheitsbewältigung waren/sind gut besucht? Welche Projekte wurden/werden besonders interessiert von der Bevölkerung aufgenommen?
4. Erinnern Sie sich an Projekte, die innerhalb der Bevölkerung auf großen Widerstand gestoßen sind? Hat sich diese Stimmung mit der Projektdauer geändert?
5. Von welcher Seite der Bevölkerung kommt Kritik?
6. Warum darf die nationalsozialistische Vergangenheit St.Georgens nicht in Vergessenheit geraten? Warum ist es besonders wichtig, Wert auf die Vergangenheitsbewältigung zu legen? Ist es erforderlich, die Vergangenheit in St. Georgen aufzuarbeiten?
7. Welche Rolle nimmt **die Pfarre** St.Georgen/Gusen bei der Vergangenheitsbewältigung ein?

AUDIOWEG GUSEN

8. Inwiefern stellt der Audioweg in Gusen einen wichtigen Teil der Vergangenheitsbewältigung in der Bewusstseinsregion Mauthausen-Gusen-St.Georgen dar?

9. Wie begegnen die Anrainer der Audioweg-Strecke dem medialen Interesse an ihrem geschichtsträchtigen Boden?
10. Formulieren Sie weitere Gedanken/Denkanstöße zum Audioweg Gusen!

DENK.STATT JOHANN GRUBER

11. Wie stehen Sie zum Standort des Kunstprojektes „Passage gegen das Vergessen“? Gäbe es Ihrer Meinung nach einen geeigneteren Platz?
12. Viele kritische Stimmen wurden zur Verhüllung des Kriegerdenkmals laut. Was waren Kritikpunkte? Nehmen Sie zur Aussage „Sichtbar machen durch Verdecken“ Stellung!
13. Warum kommt von Seiten der Bevölkerung gerade zur Erweiterung des Pfarrheimnamens, der Entfernung der Blumentröge am Kirchenplatz und zur Verhüllung des Kriegerdenkmals so viel Kritik? Was haben diese Schritte miteinander gemeinsam? Werden 2015 auch noch Stimmen zu diesen Veränderungen laut?
14. Wird der Kirchenplatz heute anders aufgenommen als vor der Durchführung des Kunstprojektes „Passage gegen das Vergessen“?
15. Warum waren Informationsveranstaltungen und Diskussionen wichtig für die Durchführung des Projektes? Was könnte man, rückblickend betrachtet, besser bzw. anders machen?

BERGKRISTALL

16. Äußern Sie sich zu dem Wohnbauprojekt der Gemeinde nahe dem Eingang zum Bergkristall-Stollensystem! (Was spricht für und gegen den Bau von Wohnungen auf dem umgewidmeten Bauland? Inwiefern soll Aufklärungsarbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern betrieben werden?)

17. Sollte man den Spekulationen des oberösterreichischen Filmemachers Andreas Sulzer Aufmerksamkeit schenken? (Warum/warum nicht?)
Vermuten Sie, dass auch heute noch Geheimnisse rund um Bergkristall gehütet werden?

18. Sprechen Sie sich für oder gegen die weitere Forschung rund um Bergkristall aus. Begründen Sie!

RÜCKBLICKENDE BETRACHTUNG / 70 JAHRE DANACH

19. Was haben die Projekte/Initiativen bewirkt? (Unterschiede von Projekt zu Projekt)

20. Gibt es Projekte, welche man, im Nachhinein betrachtet, lieber nicht realisieren hätte sollen?

21. Gab es in den letzten 17 Jahren Projekte, welche nicht realisiert wurden? (Wenn ja, warum?)

22. Haben sich die Ansichten der Bevölkerung in Bezug auf die Vergangenheitsbewältigung in den letzten Jahren verändert? (z.B.: Bereitschaft/ Wille zur Aufarbeitung, Verdrängung, innere Emigration, Anzeichen der Veränderung)

ZUKUNFTSAUSSICHTEN

23. Sind Projekte für 2016 und in weiterer Zukunft in Planung?

24. Wird es je ein Ende der Vergangenheitsbewältigung in St.Georgen/Gusen geben? (Warum/ warum nicht?)

25. Ist es notwendig, dass sich die Jugend auch „70 Jahre danach“ mit der nationalsozialistischen Vergangenheit (im Umkreis von St.Georgen/Gusen) beschäftigt und weiterhin mit dieser konfrontiert

wird? Wird die Vergangenheit unsere Jugend in 20 Jahren auch noch betreffen? (Wenn ja, wie?)

26. Kann man in Bezug auf die Bereitschaft, sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit auseinanderzusetzen, Unterschiede zwischen einzelnen Altersgruppen feststellen?

Vielen Dank!